(Paed. Th.)
1391

Föhlisch

Ueber Menschenbildung durch das Schöne.

~~Paed.~~
~~9½~~
Paed. Th.
1391

Föhlisch

Ueber

Menschenbildung

durch das Schöne

mit besonderer Rücksicht

auf

Ton- und Zeichnenkunst,

hauptsächlich in den Mittelschulen.

Zweite Abtheilung.

Eine

Einladungsschrift

zu

den öffentlichen Prüfungen

am 20ten, 21ten, 22ten und 23ten April 1824,

in

der Mittelschule zu Wertheim,

von

D. J. G. E. Föhlisch,

Direktor der Mittelschule.

Wertheim,

gedruckt bei E. A. Holl, Hofbuchdrucker.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

„Was wir als Schönheit hier empfunden,
Wird einst als Wahrheit uns entgegengehen."
Schiller.

Der Bildungstrieb der menschlichen Natur erscheint in seinem innersten Wesen als Streben nach Entwickelung. Wie sich die Pflanze dem Lichte zuwendet, um sich an dessen Lebenswärme zu entfalten: so sehnt sich der lebendige Keim der Menschenkraft nach einem milden Reize der Erregung. Diese eingeborne Sehnsucht nach Selbstgestaltung ist das Wesen der Liebe, welche alle Geschöpfe bildet, und mit einander zu einem Höhern verbindend, sie zur Darstellung eines stets eigenthümlichen Urbildes emporzieht. In den Tiefen der ungegliederten Natur arbeiten die Grundkräfte derselben nur an einer körperlichen Unterlage für höhere Bildungen. Durch die Kraft der Schwere gebunden, ruht der leblose Stein am Boden, bis ihn eine bildende Hand nach Regeln formt. Erst an den Ausgängen aus den dunkeln Kammern die-

ses scheinbaren Todtenreiches der Natur begegnen wir in den Kristallen den sichtbaren Spuren eines regelnden Bildungstriebes, dessen Wirkungen wir in dem höhern Naturgebiete der Pflanzenwelt an zahllosen Gebilden bewundern. Von dem bloßen Dasein und von äußerlicher Verbindung körperlicher Stoffe erhebt sich die Natur in das Reich des innerlichen Wachsthums, worin sie dem Auge des Forschers ihre Gesetze schon deutlicher entwickelt, welche in dem menschlichen Bewußtsein sich spiegelnd, zugleich die Wissenschaft steigern. Das duldende Pflanzenleben verwandelt sich in den höhern Kreisen der Thierwelt in selbstthätige Bewegung. Das Wachsthum der Pflanze erhebt sich im Thiere zum Gefühle des Lebens, welches sich hauptsächlich um den Mittelpunkt der Ernährung und Fortpflanzung bewegt, doch sich selbst überlassen der Weisheit des innwohnenden Bildungstriebes treu bleibt. Schon dämmert im Umkreise dieses Naturgebiets die Morgenröthe des Lichtreiches, welches sich den Menschen zum Lieblinge erkoren. Als ein Freigeborner unter Sclaven der Natur, tritt der Mensch in dem erhabenen Haushalte Gottes auf; zu dem Lebensgefühle des Thieres wird ihm die gefährliche Mitgift der Erkenntniß und sittlichen Freiheit gegeben. So erhebt sich von Stufe zu Stufe die Bildungskraft der Natur, bis sie endlich im Menschen in das Paradies der sich bewußten Liebe eintritt. In ihr hat die Natur ihre schönste Blüthe entfaltet;

denn der Geist ist nur der Odem der Liebe, welche einst die Schöpfung ins Dasein rief.*) In der Liebe begegnen wir daher der Urquelle der Menschenbildung, und dürfen hoffen, daß wer in ihr bleibt, Göttliches wirke, den Himmel mit der Erde verbindend.

Die Kraft des geistigen Bildungstriebes nimmt entweder die sinnliche Außenwelt durch das Mittel der Anschauung in sich auf, oder verarbeitet sie durch die Macht des Begriffes in eine innere Gedankenwelt. In dieser Thätigkeit nennen wir sie Vorstellungs- oder Erkenntnißvermögen;

*) Der Schöpfer der Wissenschaftslehre, Fichte, sagt irgendwo: „Die Liebe steht über der Vernunft, ja sie ist die Quelle der Wahrheit.“ Und Schelling: Denn auch der Geist ist noch nicht das Höchste; er ist nur der Geist oder der Hauch der Liebe. Die Liebe aber ist das Höchste. Sie ist das, was da war, ehe denn der Grund, und ehe das Existirende (als getrennte) waren, aber noch nicht als Liebe, sondern — wie sollen wir es bezeichnen? (Schellings philos. Schriften, 1ter Band, Landshut 1809, S. 496). Fr. Jakobi: „Die Liebe ist im Lebendigen ein zweites höheres und besseres Leben; sie giebt dem Leben erst den Geist. (Von den göttl. Dingen, v. Fr. Jakobi, Leipz. 1811, S. 73). Und der scharfsinnige Pascal (welcher in seinem 16ten Jahre schon ein geachtetes Werk über die Kegelschnitte schrieb): „S'il faut connoître les choses humaines, pour pouvoir les aimer, il faut aimer les choses divines, pour les connoître.„

oder sie verwandelt die innere Welt in eine äußere, und erscheint als Darstellungs- oder Kunstvermögen. Durch die Kraft der Auffassung und ursprünglichen Einbildung — die Anziehungskraft des geistigen Bildungstriebes und das Wesen der Liebe — werden die Strahlen des äußern Lichtes in den Brennpunkt des Bewußtseins geleitet, an welchem die Fackel des Geistes entzündet und in verschiedenen Strahlen, welche die Sprache nach den verschiedenen Brechungen derselben durch die Gegenstände des Bewußtseins mit verschiedenen Namen bezeichnet, in die Außenwelt zurückgeworfen wird. Dieses Streben des Geistes aus dem Mittelpunkte des Lebens nach Außen oder das Darstellungsvermögen richtet sich entweder in das Raum- oder Zeitgebiet, und wird die Quelle der bildenden oder redenden Künste; oder es wendet sich in das Gebiet des Zeit- und Raumlosen, d. i. in das Reich des Ewigen, und strebt nach der Darstellung eines göttlichen Lebens im Geiste. Wissenschaft und Kunst, Weisheit und Leben sind mithin in der Einheit ihres Mittelpunktes innig verbunden, und bilden nur in verschiedenen Richtungen den Strahlenkreis der göttlichen Liebe. Zur Darstellung eines vollständigen Lebens im Menschen verdient daher die Vorbildung zur Kunst nicht bloß eine ähnliche Würdigung, wie die Anleitung zur Wissenschaft; sondern sie muß auch, wie die letztere, in das Gemüth des Menschen zurückgeleitet und aus diesem durch eigene Selbstthätigkeit

wiedergeboren werden, und dies ist der Hauptzweck der Kunstbildung in Mittelschulen.*)

Außer der Tonkunst**) bedient sich die Mittelschule hauptsächlich der Zeichnenkunst, um die Menschenbildung durch das Schöne zu erzielen. Auch ist es eine erfreuliche Erscheinung, daß fast in allen höhern und niedern Schulen im Zeichnen, als Grundlage der bildenden Künste unterrichtet wird. Aber sind diese auch überall menschenbildende? Sinkt die Zeichnenkunst in Schulen nicht oft zum bloßen Handwerke herab, und erniedrigt sich zu einem Gegenstande des jugendlichen Spieltriebes? Behält der Lehrer immer den Hauptzweck der Schule, die Menschenbildung durch Kunst und Wissenschaft, im Auge, und richtet das Getriebe der jugendlichen Kräfte und Neigungen nach jenem höchsten Ziele? Ohne Auswahl nach innern oder äußern Zwecken werden oft noch die Muster-

*) Die Mittelschule bereitet zur Hochschule (Universität) vor, und umfaßt die sog. Pädagogien, Gymnasien und Lyceen. Die Mittelschule ist der niedern Schule übergeordnet, welche entweder eine Stadt- oder Landschule ist. Schulen, welche einen besondern Beruf bezwecken, können Berufsschulen heißen; z. B. Handwerks- Soldaten- Forst- Kaufmanns- Kunstschulen u. s. w. Sämmtliche Schulen eines Staats umfaßt der Gattungsbegriff Volksschulen.

**) Erste Abthl. dieser Einladungsschrift, S. 27 — 30, Ostern 1823.

blätter zu todter Nachahmung vorgelegt, oder auch wol gar der stöbernden Wahl der unverständigen Jugend überlassen, um sich nur der zuchtlos andringenden Schaar der Künstjünger zu entledigen. Heute greift derselbe Knabe nach Blumen oder Landschaften; morgen nach Abbildern von Thieren oder Menschen; in dieser Stunde führt er den Stift oder die Feder; in der nächsten den Pinsel. Ist dies die rechte Weihe zur Kunst? Sind ferner schon alle Aeltern, welche ihre Kinder der Schule anvertrauen, von der bildenden Kraft dieses Kunstzweiges vollkommen überzeugt, und unterstützen auch den wackern Lehrer in seinen zweckmäßigen Bemühungen? Nur die Vorbildung zu einem besondern Berufe, wozu sie oft vorzeitig oder wider den Willen der Natur schon den Knaben bestimmt haben, liegt vielen Aeltern am Herzen. Und wißt ihr, liebe Aeltern, schon, wozu Gott eure Kinder bestimmt hat? Habt ihr wol das Buch ihres Schicksals gelesen? — „Aber mein Sohn hat keine Anlagen zum Zeichnen, zur Tonkunst, wozu soll ihm also der Unterricht darin frommen?" — Hat dieser Sohn auch keine Anlagen zu menschlich-schöner Bildung? und entwickelt eine zweckmäßige Vorbildung zur Kunst keine Geistes- und Herzenskraft, keine schöne Empfindung und veredelte Freude im Leben? Nein, greift der Vorsehung in ihrem Berufe nicht vor, und ehret die Weisheit des Staats durch zweckmäßige Benutzung seiner Bildungsanstalten! Offenbaret euern Kindern die Herr-

lichkeiten der Natur und ihres Zöglinges, der Kunst und bepflanzet die Pfade ihres Lebens mit den Blüthen und Früchten des Schönen, damit nicht der Engel des Bösen in dem verwahrloseten Boden Dornen und Disteln aussäe. Die Mittelschule ist keine beschränkte Berufsschule, auch nicht für einen Gelehrten-Stand oder für einen besondern Staatsdienst, wozu die Hochschule in ihren Zweigen erst befähigen, die Mittelschule aber nur im Allgemeinen vorbilden soll. Sie bezweckt nicht die Ausbildung des künftigen Künstlers, so wenig wie des Arztes oder Sprach- und Gottes-Gelehrten. Es liegt ihr nur die Menschwerdung ihres Zöglings bis an die Grenzen der geistigen Mündigkeit am Herzen, nur die allseitige Entwickelung der jungen Kräfte zur Bestimmung und Verwirklichung edler Lebenszwecke überhaupt. Dies ist der Gottesruf und Beruf, welcher an die Schwachen wie an die Starken, an die Niedrigen, wie an die Hohen bei ihrer Geburt ergangen und welchen der gewisse Seher im Herzen, das Gewissen, in Jedem wiederholt. Ueberdem bildet das Menschenleben ein untrennbares Ganzes, und schon die Schule soll diese höhere Einheit in ihren Bildungsmitteln festhalten. Die rechte Bildung für den Staat und seine Geschäfte ist auch eine Bildung für ein höheres Gesammtleben. Oder ist nicht der Staat das erhabene Werk des in den Völkern und ihrer Geschichte allgemein waltenden Gottesgeistes? ein Erzeugniß der herrlichsten Naturen

und der höchsten Kunst, an welchem die edelsten Geschlechter seit Jahrtausenden gearbeitet haben, um ein vollständiges Menschen-Leben für Seele und Leib durch Wahrheit und Tugend unter dem Schutze gerechter Gesetze allmälich zur Erscheinung zu bringen? Das Urbild eines Staates, wie es ein Plato entwarf, stellte zugleich das Vorbild der vollkommensten Erziehung auf. Auch ist es Zeit, die morschen Mauern zwischen Gelehrsamkeit und Leben, welche das musterhafte Alterthum nicht kannte, wieder abzutragen, und die Wissenschaften und Künste aus ihren einsamen Werkstätten in das nährende Licht des öffentlichen Lebens zu verpflanzen; denn nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen und lehren wir. Des Gelehrten Stolz, welcher der hohen Bedeutung des Staates uneingedenk, sich über das Berufsleben erheben wollte, wäre nicht minder grundlos als die Verachtung der Wissenschaften und Künste, welche den Staat erst begeistigen, und ihn seiner Vollendung entgegenführen sollen, durch den Geschäftsmann. Die Berücksichtigung des Berufslebens in Mittelschulen überhaupt, würde daher erst dann tadelnswerth erscheinen, wenn sie den Hauptzwekken derselben, der allgemeinen Menschenbildung übergeordnet, diese in einseitiger Richtung beschränkte, oder ihr widerspräche.

Als Vorbildung zu einem möglichen Berufe ist die Zeichnenkunst nicht bloß wichtig, sondern nothwendig. Nicht allein der künftige Handwerker,

Gewerbsherr (Fabrikant) oder Kaufmann, in deren Beruf die Zeichnenkunst mehr oder weniger eingreift, übt dadurch Auge und Hand, bildet den Sinn für Schönheit, schärft die Erfindungskraft und lernt die Erzeugnisse der Kunst würdigen; sondern auch der Gelehrte und Staatsbeamte kann aus ihr großen Gewinn ziehen. Der Sprachforscher bedarf ihrer zum Verständniß und zur richtigen Erklärung solcher Schriften, welche wie Pausanias, Plinius, Vitruv, Quintilian u. A. uns über die verschiedenen Zweige der bildenden Kunst im Alterthume belehren. Daher empfahl ein gelehrter Sprachforscher wie Hemsterhuys seinen Schülern die frühzeitigen Übungen im Zeichnen angelegentlich.*) Wie viele Verdienste haben sich Männer wie Winkelmann, Lessing, Heyne, Böttcher und viele andere preiswürdige Namen um die gründliche Kenntniß des Alterthumes erworben? Die Künste des Schönen umschlingt ein gemeinschaftliches Band. Sagen- und Fabelerzähler, Dichter und bildende Künstler erläutern einander wechselseitig, und werden für einander der Quell eigenthümlicher Begeisterung. Göthe schreibt von sich rücksichtlich der Bemühungen Ösers, ihn durch Mittheilungen von

*) „Auctor igitur erat discipulis suis, ut lineari picturae, in qua artium, quas diximus, fundamenta sunt, mature operam darent.“ Dav. Ruhnkenii Elogium Hemsterhusii P. 356 in den Eloq. Lat. Exempl. v. A. Matthiä. Altenb. 1821.

Gegenständen der Kunst in die Geschichte derselben einzuführen: „Aber auch diese Übungen brachten bei mir eine andere Wirkung hervor, als er im Sinne haben mochte. Die mancherlei Gegenstände, welche ich von Künstlern behandelt sah, erweckten das poetische Talent in mir, und wie man ja wohl ein Kupfer zu einem Gedichte macht, so machte ich Gedichte zu den Kupfern und Zeichnungen.“*) Ohne eine Grundlage in den bildenden Künsten bleiben selbst die Dichter oft ein verschlossenes Heiligthum. Bald schöpft der Künstler den Stoff aus dem Dichter, bald dieser aus jenem. Phidias Jupiter führt auf Homer zurück, und Virgil auf die Gruppe des Laokoon.**) —

Dem Arzte, dem Naturforscher sind bildliche Darstellungen aus der Natur und Kunst unentbehrlich, und um sie vollkommen zu verstehen, und Andern anschaulich machen zu können, werden ihm einige Kenntnisse in der Kunst, Körper auf einer Fläche sinnlich darzustellen, sehr willkommen seyn. Dem Geistlichen und Erzieher, welchen die Bil-

*) Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Göthe's sämmtliche Schriften nach der Wiener Ausgabe v. 1811 S. 157.

**) Vergl. Virg. Aen. II. 200 sqq. Laokoon, oder über die Grenzen der Malerey und Poesie von Lessing. Ueber das verschiedene Verhältniß der antiken und modernen Malerey zur Poesie. Ein Nachtrag zu Lessings Laokoon von Prof. E. H. Tölken; Berlin, 1822.

dung der Jugend anvertraut ist, wird es zum Vortheile gereichen, wenn sie selbst einige Zeit die Kunst geübt haben, welche sie der Jugend empfehlen sollen. Denn was wir selbst durchdacht, empfunden und an uns erfahren haben, wissen wir auch an Andern erst gebührend und mit reger Theilnahme zu schätzen. — Dem Forstmanne, dem Kammerbeamten (Kammeralisten) dem Feldmesser, dem Krieger, ist die Zeichnenkunst noch unentbehrlicher. Wie kann der Eine eine Gegend aufnehmen, in den Grund legen, einen Plan entwerfen, wie der Andere ohne Einsicht und einige Übung in den zeichnenden Künsten über vorgelegte Grundrisse urtheilen oder entscheiden? Und ist nicht jeder Hausherr oft in dem Falle, über Sachen des Geschmacks ein Urtheil zu fällen, und sich mit Handwerkern und Sachkundigen bei Aufführung und Erhaltung von Gebäuden, oder Anfertigung gefälliger Geräthschaften zu verständigen? „So ist denn auch der schönste Gewinn, den der Liebhaber (der Kunst) genießt, daß ihm die Gesellschaft des Künstlers lieb und werth, unterhaltend und nützlich bleibt, und wer auch nicht selbst hervorzubringen im Stande ist, wird, wenn er sich nur kennt und zu beurtheilen weiß, im Umgang mit productiven Menschen immer gewinnen, und, wo auch nicht gerade von dieser Seite, doch von einer andern sich ausbilden und auferbauen.“ *) Dank

*) Ueber Kunst und Alterthum von Göthe 3ter B. 3tes Heft. S. 144. Stuttg. 1821.

also, hohen Dank müssen wir den Regierungen zollen, welche nicht bloß für den künftigen Handwerker und Bürger Zeichnenschulen gründen, und ihn zum Besuche derselben verpflichten, um sich eine seinem künftigen Wirkungskreise angemessene Kenntniß und Fertigkeit im Zeichnen zu erwerben; sondern welche auch dem künftigen Gelehrten und gebildeten Geschäftsmanne in den höhern Schulen Gelegenheit geben, sich eine zweckmäßige Vorbildung in den bildenden Künsten zu verschaffen.

Ein allgemeiner Nutzen der Übungen im Zeichnen in Schulen für alle Stände ergibt sich auch daraus, daß sie die Grundlage der Fertigkeit, unsre Vorstellungen durch eine richtige, deutliche und schöne Handschrift auszudrücken, oder der Schönschreibekunst, welche nur ein Zweig der ältern Zeichnenkunst ist, bildet. Die mannichfachen Schriftzüge beruhen nur auf wenigen Grundformen und Verbindungen gerader und krummer Linien durch stärkere und schwächere Striche, welche der Hand zur festen Gewohnheit und in ihren Verhältnissen durch ein richtiges Augenmaaß bestimmt werden müssen. Werden zunächst die allgemeinen Grundlinien an sich und in ihrem geregelten Zusammenhange, zuvor mit dem Zeichenstifte und nachher mit der Feder, bis zur bewußtlosen Gewandheit eingeübt; werden hierauf die Buchstaben, nach ihrer äußern Verwandtschaft von einander abgeleitet, in ähnliche Gruppen geordnet und nach solcher Ordnung in gleichzeitigen Übungsreihen bis zur vollkomme-

nen Sicherheit der Hand mit Sorgfalt nachgebildet; geht man ferner von dem Leichtern zum Schwerern, von dem Einfachen zum Zusammengesetztern, mithin von den augenfälligern und frühern Lateinischen oder Englischen zu den daraus erst abstammenden und schwierigern Deutschen Buchstaben, und von diesen endlich zu Silben und Worten über: so wird sich aus solchen naturgemäßen Übungen bald eine sichere, richtige und schöne Handschrift allgemeiner ergeben, und diese wird aufhören, auch in den spätern Lebensjahren, eine Seltenheit zu seyn; dagegen, wie bei den Engländern, allmälig eine Tugend der Volksbildung werden.*) Eine richtige, deutliche und gefällige Handschrift ist nicht bloß eine Zierde des Bürgers und Landmannes; sondern auch ein Schmuck und eine Pflicht des Gelehrten und gebildeten Geschäftmannes, welche er sich und Andern schuldig ist. Die Übungen darin sollten daher nicht bloß einen festen Lehrgegenstand der niedern Volks- und Bürgerschulen bilden; sondern auch

*) „Non inutile erit eas (litterarum formas) tabellae quam optime insculpi, ut per illos velut sulcos ducatur stilus. Nam neque errabit, quemadmodum in ceris (continebitur enim utrinque marginibus), neque extra praescriptum poterit egredi; et celerius ac saepius sequendo certa vestigia, formabit articulos; neque egebit *adjutorio manum suam manu super imposita regentis.* Non est aliena res, quae fere *ab honestis* negligi solet, cura bene ac velociter scribendi. Quint. Inst. orat. L. I. c. 1. §. 27.

in den höhern oder Mittelschulen bis in die obersten Schülerabtheilungen so lange fortgesetzt werden, bis die Schreibfertigkeit eine Schreibkunst geworden ist, damit eine schlechte Handschrift nicht länger für das Abzeichen eines Gelehrten sprichwörtlich gelte; vielmehr zu den Kennzeichen einer mangelhaften Schulbildung gezählt werde.*) Eine gefällige Handschrift empfiehlt und gibt dem entfernten Leser eine vortheilhafte Meinung von dem Gefühle des Schreibenden für Anstand, Schicklichkeit und von seiner Achtung und Aufmerksamkeit auf Andere. Sie spart Zeit, entfernt Mißverständnisse, befördert die Klarheit im Denken, und unterstützt das Gedächtniß. Auf eine ähnliche Art wie durch eine deutliche Aussprache die Bestimmtheit der Gedanken gewinnt, befördert auch die Deutlichkeit und Angemessenheit der Schriftzüge die richtige Auffassung der schriftlich ausgedrücktn Vorstellungen. Eine deutliche Anschauung und ein klares Gedankenbild wird dem Gedächtnisse am sicher-

*) In der Mittelschule zu Wertheim werden die Schreibübungen in drei Klassen bis in die oberste Schülerabtheilung fortgesetzt, und die Lehrerkonferenz bestimmt am Ende des halben Jahres diejenigen Schüler, welche aus der obersten Klasse als im Schönschreiben hinlänglich befähigt von dem weitern Besuche der Schreibstunden frei gesprochen werden können. Doch bleiben sie zu halbjährigen kalligraphischen Probeschriften verbunden, und kehren bei sichtbarer Vernachläßigung ihrer Handschrift in die Schreibstunde zurück.

sten zu treuer Aufbewahrung anvertraut. Leichter wird daher eine Gedankenreihe von einer deutlichen und gefälligen Handschrift auswendig gelernt, als von einer verworrenen und unreinen. Ungern kehren wir zu wiederholter Lesung einer schlechten Handschrift zurück, und vieles, was wir früherhin empfunden, gedacht und zur Erinnerung niedergeschrieben hatten, wird bloß deßwegen der Vergessenheit übergeben, weil es einer unleserlichen und mißfälligen Handschrift anvertraut wurde. Wie mancher lehrreiche Vortrag von Mittel- und Hochschulen her blieb in der Folge unbenutzt liegen, weil der Schreibende sich nicht früh die Fertigkeit erworben hatte, dem Gedankengange des Lehrers mit der Feder im Wesentlichen zu folgen, und das flüchtige Wort in verständlichen Schriftzügen für die ferne Zukunft festzuhalten? Selbst der an sich schöne Gedanke gewinnt noch durch eine gefällige Handschrift, und drückt sich der Einbildungskraft und dem Gefühle des Lesers tiefer ein. Wer möchte auch wol die kostbare Perle gerne vom Schmutze eingefaßt, erblicken, hafte dieser am Papiere oder an der unsaubern Handschrift? — Hieraus ergibt sich die besondere Pflicht für den erziehenden Lehrer, in den Schulen eine richtige, deutliche und gefällige Handschrift nicht bloß durch besondere Schreibstunden zu befördern; sondern die Schüler in allen ihren schriftlichen Aufsätzen dazu zu verpflichten. Nur durch das Zusammenwirken aller Lehrer wird es erst dem Schreiblehrer gelingen, auch dem schon

erwachsenen, aber bisher im Schönschreiben verwahrloseten Jünglinge, welcher die Schreibkunst als aufgedrungenes Handwerk und den Unterricht darin als überflüßig zu betrachten pflegt, Theilnahme daran einzuflößen und die Menschenbildung durch das Schöne auch von dieser Seite zu befördern. Der Zusammenhang des Schönschreibens mit der Zeichnenkunst, veranlaßte Huarte, in der Anlage zu jener ein Zeichen vorzüglicher Einbildungskraft zu finden. „Derjenige Knabe, sagt er, welcher mit der Feder ein Pferd oder eine menschliche Gestalt wohl entwerfen oder die Züge in der Schreibkunst leicht und gut nachbilden kann, sollte sofort zu keiner Wissenschaft angehalten; sondern grades Weges zu einem guten Maler geschickt werden, welcher durch die Kunst seinem Genie zu Hülfe kommen kann.“ *)

Wichtiger indeß als diese nützliche Berufsbildung im Allgemeinen ist für die Mittelschule der Einfluß der Zeichnenkunst auf die schöne Menschenbildung überhaupt. Wie durch Sprachen und Geschichte, durch Größenlehre und Naturwissenschaften, soll auch durch die Vorbildung zur Kunst die Geisteskraft entwickelt, der Geschmack gebildet und die Gesinnung veredelt werden. Nicht nach Außen und auf besondere Berufszwecke darf sich der Blick des erziehenden Lehrers hauptsächlich richten; sondern

*) Examen de Ingenios para las ciencias, c. 8. v. Lessing unter dem Titel „Prüfung der Köpfe“ übersetzt. 2te Aufl. v. J. J. Ebert. Wittenb. 1785.

alle Übungen der Schule sollen vom ersten Beginnen an in steter Richtung das innere Wachsthum einer schönen Seele in einem gesunden Leibe vor allem bezwecken. Wie jeder lebendige Gliederbau der Natur (Organismus) trägt auch der Mensch den nächsten Entzweck seines Daseins in sich selbst und diesen zu erreichen, ist der Gottesruf seiner Bestimmung, welcher auch mit dem Endzwecke eines edeln Berufes und jeder guten Staatsverfassung übereinstimmen wird. Schon die Griechen, diese bewährten Muster naturgemäßer Kunst- und Menschenbildung, erzählt uns Plinius,*) machten es jedem freigeborenen Jünglinge zur Pflicht, sich in der Zeichnenkunst zu üben und schlossen die Sklaven davon aus. Aristoteles sagt:**) „Man lehrt die Jugend das Zeichnen nicht sowohl, um sich

*) H. N. l. 35. c. 10. „Et hujus (Pamphili) auctoritate effectum est Sicyone primum, deinde in *tota Graecia*, ut pueri ingenui ante omnia graphicen, hoc est, picturam in buxo docerentur reciperetur que ars ea in primum gradum liberalium. Semper quidem honos ei fuit, ut ingenui eam exercerent, mox ut honesti, perpetuo interdicto, ne servitia docerentur.“

**) Arist. Pol. 8, 3. Barthelemy Voy. du jeune Anacharsis, T. 3, p. 169. Hirts Bilderbuch für Mythologie, Archäologie und Kunst. 1s Heft, S. 7. Berlin 1805. Ueber die Studien der griech. Künstler v. D. L. Schorn, S. 318. Heidelb. 1818.

beim Kauf und Verkauf von mancherlei Kunstwerken und Hausgeräthen nicht betriegen zu lassen, als vielmehr, um dadurch eine richtigere Einsicht in die Natur der körperlichen Schönheit zu erlangen; denn in allen Dingen nur auf das zu sehen, was Vortheil bringt, ist des Freigeborenen und Edeldenkenden nicht würdig." Die Kunst war daher nicht bloß Eigenthum der Vornehmen geblieben; sondern auch in die Volksbildung übergegangen. Allgemein war der Geschmack und der feine Sinn für das Schöne; denn woher sonst der große Schatz von schönen Gefäßen und Geräthschaften, welchen uns die zahlreichen Kunstsammlungen aus dem Alterthume andeuten? Selbst die Römer, welche es bei ihrem Streben nach Weltherrschaft unter der Würde eines Freigeborenen hielten, die bildenden Künste selbst zu üben, und in ihnen fast nur die Dienerinnen einer üppigen Pracht und des verfeinerten Lebensgenusses erblickten,*) ehrten sie noch in dem Wetteifer, die mit Griechenland eroberten Kunstschätze zu sammeln, damit ihre Wohnungen in der Stadt und auf dem Lande, ihre Tempel und öffentlichen Plätze auszuschmücken. Die

*) „Non enim adducor, ut in numerum liberalium artium pictores recipiam, non magis, quam statuarios, aut marmorarios aut ceteros luxuriae ministros." Senec. Ep. 88, §. 15. Sabina oder Morgenstunden im Putzzimmer einer vornehmen Römerin von Böttcher, Leipzig 1803.

verwelkende Blüthe der Griechischen Kunst*) wurde wenigstens noch als Zierpflanze in Römischen Werkstätten gepflegt. Auch der Umsturz des Römischen Reiches konnte die lebendige Wurzel der alten Kunst nicht völlig ausrotten. Unter dem Schutte der Trümmer wurden viele treffliche Denkmäler vor den barbarischen Horden, welche über den hehren Boden dahin stürmten, gerettet. Im dunkeln Schooße der Erde lebte zum Theil der unsterbliche Samen der Kunst fort, um nach Jahrhunderten neue Blüthen und Früchte hervorzubringen. Nach der Eroberung von Konstantinopel, wo sich die Kunst in Denkmälern und durch Übung erhalten hatte, wurde Italien die Pflanzschule derselben für das neuere Europa. Unter dem, was an Werken des Geistes aus dem Alterthume gerettet worden, erhoben sich die zeichnenden Künste am schnellsten. Auf eine ähnliche Weise wie in den besten Zeiten Griechenlands, vereinigte sich der Geist einer sinnlich-schönen Gottesverehrung, urbildliche Nachahmung einer schönen Natur, Vaterlandsliebe und der Wetteifer edler Fürsten, die Kunst in ihren Meistern zu ehren, um im raschen Fortschritte am Ende des 15ten nnd am Anfange des 16ten Jahrhunderts das goldene Zeitalter der neuern Kunst herbeizuführen.

Auch in Deutschland wurde die Kunst im Mittelalter mit treuer Liebe mehrseitig gepflegt und

*) Hactenus dictum sit de dignitate artis *morientis*. Plin. H. N. l. 35, 5.

Die Menschenbildung durch das Schöne wird durch die Zeichnenkunst zunächst dadurch befördert, daß sie das Vermögen der äußern Anschauungen durch eine zweckmäßige Bildung des Gesichtssinnes entwickelt. „Vor allem erzieht das deutsche Auge, das so weit dem deutschen Ohre nachbleibt,“ ruft uns ein geistreicher Erziehlehrer zu,*) und dies geschieht vorzüglich durch die frühzeitige Übung, die äußern Gegenstände scharf und richtig, leicht und vollständig durch das Auge aufzufassen. Die bestimmte Begrenzung einer körperlichen Gestalt, welche durch die Zeichnenmittel auf einer Fläche dargestellt werden soll, nöthigt den Sinn des Gesichts, die Umrisse rein und genau aufzufassen. Jede kleine Abweichung von dem Vorbilde veranlaßt einen Fehler im Abbilde und weist zur Berichtigung desselben auf jenes zurück. Durch fortgesetzte Übungen der Art gewinnt die Sehkraft an Schärfe und Bestimmtheit, scheidet das Fremdartige leicht aus, und übergibt der Seele ein reines Abbild der äußern Wahrnehmungen. Welch großen Werth schon die Maler des Alterthumes bloß auf Schärfe und Feinheit der Umrisse legten, um der Hand Sicherheit zu geben, das Auge zu schärfen und die räumlichen Grenzen körperlicher Gegenstände, welche wir nicht sowohl sehen als denken, künstlerisch anzudeuten, ergibt sich auch

*) Levana oder Erziehlehre v. J. Paul. B. 3, S. 761. 2te Ausg. 1814.

aus dem berühmten Wettstreite des Apelles und Protogenes. Schon an der Kunst, zarte Linien mit verschiedenen Farben in einander zu ziehen und die feine Linie durch eine noch feinere zu spalten, erkannten sich die beiden Meister und noch zu Plinius Zeiten wurde ihre Kunst unter andern trefflichen Denkmälern derselben vorzüglich bewundert.*)

Die Schärfe und Bestimmtheit des Blickes wird besonders durch die Gewöhnung, die Gegenstände mit Aufmerksamkeit zu betrachten, gewinnen. Nur in dem Grade als der Geist an dem Geschäfte der Sinne Theil nimmt, wird die blinde Anschauung in eine bewußte und lebendige Wahrnehmung übergehen und hiezu gibt die Zeichnenkunst der Jugend, welche die Sinnen- und Geisteskraft durch die Neigung zu Zerstreuungen zu schwächen pflegt, die beste Gelegenheit. Durch

*) „Consumptam eam (tabulam) constat priore incendio domus Caesaris in Palatio, avide ante a nobis spectatam, spatiosiore amplitudine nihil aliud continentem, quam lineas visum effugientes, inter egregia multorum opera inani similem et eo ipso allicientem omnique opere nobiliorem. Apelli fuit alioquin perpetua consuetudo, nunqam tam occupatam diem agendi, ut non lineam ducendo exerceret artem, quod ab eo in proverbium venit." Plin. H. N. l. 35, c. 10.

Die Menschenbildung durch das Schöne wird durch die Zeichnenkunst zunächst dadurch befördert, daß sie das Vermögen der äußern Anschauungen durch eine zweckmäßige Bildung des Gesichtssinnes entwickelt. „Vor allem erzieht das deutsche Auge, das so weit dem deutschen Ohre nachbleibt,“ ruft uns ein geistreicher Erziehlehrer zu,*) und dies geschieht vorzüglich durch die frühzeitige Übung, die äußern Gegenstände scharf und richtig, leicht und vollständig durch das Auge aufzufassen. Die bestimmte Begrenzung einer körperlichen Gestalt, welche durch die Zeichnenmittel auf einer Fläche dargestellt werden soll, nöthigt den Sinn des Gesichts, die Umrisse rein und genau aufzufassen. Jede kleine Abweichung von dem Vorbilde veranlaßt einen Fehler im Abbilde und weist zur Berichtigung desselben auf jenes zurück. Durch fortgesetzte Übungen der Art gewinnt die Sehkraft an Schärfe und Bestimmtheit, scheidet das Fremdartige leicht aus, und übergibt der Seele ein reines Abbild der äußern Wahrnehmungen. Welch großen Werth schon die Maler des Alterthumes bloß auf Schärfe und Feinheit der Umrisse legten, um der Hand Sicherheit zu geben, das Auge zu schärfen und die räumlichen Grenzen körperlicher Gegenstände, welche wir nicht sowohl sehen als denken, künstlerisch anzudeuten, ergibt sich auch

*) Levana oder Erziehlehre v. J. Paul. B. 3, S. 761. 2te Ausg. 1814.

aus dem berühmten Wettstreite des Apelles und Protogenes. Schon an der Kunst, zarte Linien mit verschiedenen Farben in einander zu ziehen und die feine Linie durch eine noch feinere zu spalten, erkannten sich die beiden Meister und noch zu Plinius Zeiten wurde ihre Kunst unter andern trefflichen Denkmälern derselben vorzüglich bewundert.*)

Die Schärfe und Bestimmtheit des Blickes wird besonders durch die Gewöhnung, die Gegenstände mit Aufmerksamkeit zu betrachten, gewinnen. Nur in dem Grade als der Geist an dem Geschäfte der Sinne Theil nimmt, wird die blinde Anschauung in eine bewußte und lebendige Wahrnehmung übergehen und hiezu gibt die Zeichnenkunst der Jugend, welche die Sinnen- und Geisteskraft durch die Neigung zu Zerstreuungen zu schwächen pflegt, die beste Gelegenheit. Durch

*) „Consumptam eam (tabulam) constat priore incendio domus Caesaris in Palatio, avide ante a nobis spectatam, spatiosiore amplitudine nihil aliud continentem, quam lineas visum effugientes, inter egregia multorum opera inani similem et eo ipso allicientem omnique opere nobiliorem. Apelli fuit alioquin perpetua consuetudo, nunqam tam occupatam diem agendi, ut non lineam ducendo exerceret artem, quod ab eo in proverbium venit.“ Plin. H. N. l. 35, c. 10.

die Gewohnheit, von zarter Jugend auf die äußern Gegenstände mit Bestimmtheit und innerer Theilnahme aufzufassen, entwickelt sich ein sicherer und ausdrucksvoller Blick. Das Auge wird ein reiner und treuer Spiegel des empfangenen Eindrucks und beseelt durch das frische Gefühl des Innern, welches die äußere Empfindung begleitet. Schöpft nun die Zeichnenkunst hauptsächlich ihre Nachbildungen aus der lebendigen Natur: so werden die Gesichtsübungen zugleich an Umfange und Mannichfaltigkeit zunehmen; denn die Gesichtsferne giebt Denkweite und das leidende Vermögen äußerer Anschauungen wird zu einer selbstthätigen Kunst im Sehen erhoben. Für das ungeübte Auge bleibt die Natur mit ihren eigenthümlichen Schönheiten meist ein verschlossenes Buch und der berühmteste Landschaftsmaler seiner Zeit, Ph. Hackert, schrieb: „Jetzt da ich sechzig Jahre alt bin, fange ich erst an, wahr zu sehen und die Natur richtig zu beurtheilen und nachzuahmen, ungeachtet ich von meinem sechzehnten Jahre an sie belauscht und mit Eifer und Fleiß studirt habe.“*) Jedes Blatt, jeder Baum, alle Gebilde der verschiedenen Naturreiche in der Nähe und in der Ferne, als Einzelwesen oder als Theil eines schönen Ganzen betrachtet, bietet dem bildsamen Auge ein reiches Feld der Beobachtung und Übung dar. Von dem

*) Ph. Hackert, eine biogr. Skizze. Sämmtl. Werke v. Göthe, B. 18. S. 228.

zartesten Moose und Grashalme bis zur kräftigen Eiche, welche Jahrhunderte zählt; von dem geringsten Berggewächse bis zu dem himmelanstrebenden Felsengebirge; von dem zarten Schmetterlinge, welcher im milden Strahle sich sonnend, aus Blumenkelchen Honig saugt, bis zu der erhabenen Pracht einer gestirnten Nacht, ist alles, ja alles ein Gegenstand tiefer Betrachtung, hoher Bewunderung und göttlicher Verehrung.

„Der Wunder höchstes ist,
Daß uns die wahren, echten Wunder so
Alltäglich werden können, werden sollen.“

Lessing.

Führet daher, liebe Ältern und Lehrer, euren Zögling früh hinaus in diesen Tempel der höchsten Kunst! hier werdet ihr die lebendigen Grundformen der Musterwerke der alten Kunst, die ihr noch in ihren ehrwürdigen Trümmern bewundert, wiederfinden. Nicht bloß die berühmtesten Künstler des Alterthumes schöpften aus dieser nie versiegenden Quelle lebendiger Schönheit und Wahrheit, den sinnlichen Stoff mit urbildlichem Geiste auffassend und gestaltend; sondern auch die Schöpfer der neuern Kunst mußten zu einer Zeit, wo die herrlichsten Denkmäler aus grauer Vorzeit noch unter dem Schutte von Jahrhunderten begraben lagen, mit kindlicher Liebe und Treue wieder zu der Natur zurückkehren, um mit ihrem lebendigen Geiste die tief herabgesunkene Kunst von

neuem zu beseelen.*) Wie die Kunst unter den Völkern von den einfachsten Nachahmungen der Natur ausging und sich nur langsam von Geschlechte zu Geschlechte zu ihrer höchsten Vollendung emporarbeitete: so will sie auch im Einzelwesen wiedergeboren werden und sich nur auf dem mühsamen Wege sorgfältiger Beobachtung und urkräftiger Selbstthätigkeit von ihrer Knospe bis zur Blüthe und Frucht entfalten. Schon das zarte Alter findet in dem erhabenen Gotteshause der Natur, von liebender und weiser Hand geleitet, bald seine Heimath. Die Pflanzenkunde, die Thier- und Erdbeschreibung bieten der Zeichnenkunst überall reichlichen Stoff zu Übungen. Alle Sinne werden von dem vollen und frischen Leben der freien Natur ergriffen und es bedarf nur einer leitenden Hand, um die Bildung des einen oder andern Sinnes hervorzuheben. Jeder zur Nachbildung geeignete Gegenstand, welchen der Gesichtskreis umschließt, kann erst mit Worten dargestellt, dem Geiste entwickelt und hierauf mit dem Zeichnenstifte nachgebildet werden. Auf diese Art wird mit dem Auge zugleich die Sprache, mit der Einbildungskraft das Gedächtniß, mit der Aufmerksamkeit der Sinn für Ordnung und Ebenmaß geübt und entwickelt.

*) Ueber das Verhältniß der bildenden Künste zu der Natur, v. F. W. J. Schelling. Philos. Schrift. 1ter B. 1809, S. 382 und 394 ff. Göthe's Schriften, B. 15. S. 272 im Leben des Benvenuto Cellini.

Nichts erscheint hier als klein oder groß, nichts als zufällig oder unedel; in allem lernt der kindliche Sinn die Zöglinge einer göttlichen Liebe und Kunst, mit gleicher Sorgfalt am mütterlichen Herzen der Natur gepflegt und gebildet, also gleich würdig und werth der Bewunderung und Nachahmung, erblicken. Bei der unendlichen Mannichfaltigkeit der Formen und Farben, womit die Natur ihre Gebilde kenntzeichnet und schmückt, bietet sich zugleich die Gelegenheit dar, mit den Formen auch den Farbensinn zu entwickeln. Von dem Schmelze der Blumenkronen und dem Farbenspiele des Gefieders der Vögel bis zu dem Regenbogen, welcher auf dunklem Wolkengrunde den Sonnenstrahl spiegelt, welche Mannichfaltigkeit in dem Zauberreiche der Farbenwelt! Mit jeder Jahres- und Tageszeit, mit jedem Wolkenzuge kleidet sich die Natur in ein anderes Gewand, in andere Lichter und Schatten.*) So wird die Natur auch von dieser Seite die beste Vorschule der Kunst. Wie geeignet dieser traute Umgang mit der Natur gerade für das bildsame Jugendalter sey, ergibt sich auch aus der gewaltigen Kraft, welche die Eindrücke desselben noch auf die spätere Lebensjahre ausüben. Sehnt sich nicht der rohe Zögling der Natur aus der glänzenden Pracht eines künstlichen Lebens in seine selbst kümmerliche Heimath zurück? und schöpft nicht noch der Greis seine liebsten Un-

*) Zur Farbenlehre. Göthe's Schriften, B. 20 bis 23. Mit 16 Kupfert.

terhaltungen aus der Zauberwelt der Jugend, wo die Kraft noch in den Gliedern grünte und die lebensvolle Natur durch alle Seelenthore in das offene Herz einströmte? Es wäre daher naturwidrig, die Jahre, worin die Empfänglichkeit des Gemüthes am größten und die Kraft der äußern Eindrücke am stärksten ist, nicht auch zur Entwikkelung der Kunstbildung durch das Schöne in der Natur benutzen zu wollen.

Die Zeichnenkunst befördert die Menschenbildung durch das Schöne, indem sie das Vermögen der innern Anschauungen durch zweckmäßige Entwickelung des Schönheitssinnes, der Einbildungs- und Dichtungskraft bildet. Wird der nachzuahmende Gegenstand dem Blicke entzogen, so verwandelt sich die äußere Anschauung in eine innere, welche nur das Auge des Geistes als Einbildungskraft festhält und welche um so fester im Gemüthe wurzelt, je stärker das mit der äußern Wahrnehmung angeregte Gefühl ist. Die Übung des äußern Sinnes ist daher zugleich eine Entwickelung des innern Sinnes und ohne die Rückwirkung einer geistigen Thätigkeit verschwände der äußere Lichtstrahl ohne Erregung und Gegenbild.

„Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
Wie könnten wir das Licht erblicken?
Lebt' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken?" *)

*) Zur Farbenlehre v. Göthe. A. a. O. 1er B. S. XXXIII.

Wird also das Auge an schönen Formen entwickelt, übt es sich in der Beobachtung der äußern Ordnung und Zweckmäßigkeit: so gewöhnt sich auch der innere Sinn an die allgemeinen Bedingungen einer gefälligen Erscheinung. In der Seele selbst entwickelt sich Ordnung, Regelmäßigkeit und Zusammenhang. Wenn das Alter gereifter Erfahrung hauptsächlich durch kluge Einsicht, durch Verstandes- und Vernunftgründe, in seinen Urtheilen und Handlungen bestimmt wird: so läßt sich die unerfahrne Jugend meist durch die Herrschaft der Gefühle und der Einbildungskraft leiten. Herz und Geist, Empfindung und Begriff sind noch in natürlicher Einheit verbunden; Furcht und Hoffnung, Schmerz und Freude beflügeln in Lust und Unlust den raschen Entschluß und treiben die beschleunigte Thatkraft leicht über das rechte Ziel hinaus. Gerne legen wir daher auch, wenn die Jugend fehlt, den weißen Stein der Minerva in die Urne. Wie wichtig ist also die Bildung des Gefühls in den Jahren unmündiger Geistesherrschaft? Das gebildete Gefühl wird da zum Schutzengel der Tugend, wo die noch schlummernde Vernunft und der erfahrungslose Verstand der Heftigkeit der aufgeregten Sinnlichkeit unterliegen würde. Der zarte Sinn für Schönheit bezähmt die Gewalt der Leidenschaften, reinigt die Empfindungen von dem Niedrigen und Häßlichen und beschränkt ihre Äußerungen auf die Grenzen des Schicklichen und der gefälligen Sitte. Wird die Jugend vorzüglich durch

sinnliche Gefühle beherrscht und ist sie bei Mangel an Erfahrung zu Ausschweifungen der Einbildungskraft geneigt: so ist es schon nach dem Urtheile eines Plato Pflicht der Erziehung, sie über die rechte Art sich zu freuen oder zu betrüben, sorgfältig zu belehren und sie in die Heimath der göttlichen Urbilder, welche der milde Glanz ewiger Heiterkeit umfließt, einzuführen. *) Mit Sorgfalt riethen daher die Weisen des Alterthumes, die Jugend vor den Eindrücken solcher Kunstwerke zu bewahren, welche die Leidenschaften aufregen, die Einbildungskraft mit unreinen Bildern beflecken und die Blüthe der Unschuld vergiften können. Die Jugend sollte nur schöne Nachbildungen des sittlich Reinen und Guten bewundern lernen, also nicht die Kunstwerke eines Pauson, welcher die Menschen schlechter darstellte als sie sind; sondern eines Polygnotos, welcher die Wirklichkeit veredelte. **) Wie im wirklichen Leben die Tugenden großer Männer das Gemüth mit Bewunderung erfüllen und zu edler Nacheiferung aufregen: so bringt auch die Betrachtung der Kunstwerke, welche edle

*) Plato de legibus l. II. et III. an mehren Stellen. Vergl. Senec. Ep. 59, §. 15. „Scito tantum tibi ex sapientia, quantum ex gaudio, deesse.“ und §. 17. „Hoc ergo cogita, hunc esse sapientiae effectum, *gaudii aequalitatem.*“

**) Arist. Polit. VIII. c. 5; De Arte poet. c. 2. 6; Anacharsis T. I, c. 27, 2.

Handlungen, schöne Empfindungen oder die Wirkungen des göttlichen Geistes in der Natur bildlich darstellen, in der Seele ähnliche Veränderungen hervor und gibt ihr die Stimmung, aus welcher jene Erscheinungen eines höhern Lebens hervorgingen. Schmücken wir nicht die Geschichtswerke für die Jugend mit bildlichen Darstellungen edler Handlungen und wichtiger Begebenheiten in der Absicht, um den todten Buchstaben durch das Gefühl zu beleben, dem allgemeinen Gedanken ein schönes Bild der Einbildungskraft unterzulegen und das Gedächtniß zu unterstützen? Umgeben wir uns nicht gerne mit dem Bildnissen großer Männer oder geliebter Menschen, um zugleich ihren edlen Geist in unsere Nähe zu zaubern, ihre Liebe in unserm Gemüthe zu verjüngen und mit ihnen, frei von den Fesseln des Raumes und der Zeit, fortzuleben, der Geist im Geiste, das Herz im Herzen? Der Mensch, auf der Grenzscheide zweier Welten stehend, ist von seiner Doppelnatur darauf angewiesen, den geistigen Gedanken an ein sinnliches Bild und Gefühl zu knüpfen und selbst das Heilige in das Gewand der Schönheit zu kleiden. Daher die allgemeine Neigung der Völker, das Himmlische in der Gottesverehrung zu versinnbilden (symbolisiren) und der menschlichen Natur zu verähnlichen.

Der Sinn, der Geist großer Künstler wird durch eine würdige Betrachtung ihrer Werke unser Sinn und Geist. Wir lernen mit ihrem Auge

sehen, mit ihren Gefühlen empfinden. Es ist die Gewalt des Geistes, welche nicht bloß die Tugenden großer Männer; sondern auch ihre Mängel und Gebrechen auf ihre Nachahmer fortpflanzt. Sie schafft die Schulen der Weisen und Künstler und macht oft auch die Eigenthümlichkeiten ihrer Vorstellungs- oder Darstellungsart, welche weniger an der Sache als an den Schranken der Persönlichkeit haften, zu einem Gegenstande der Bewunderung und Nachahmung. Wichtig ist daher für die Menschenbildung eine gründliche Anweisung in den bildenden Künsten, welche uns erst zu einem vollkommenen Genusse vortrefflicher Werke befähigt und ihren Geist zu den unsrigen macht.

Nur in dem Grade, als wir uns auf den Standpunct des Künstlers erheben, mit seiner Gemüthsstimmung befreunden und das Urbild, was ihn selbst begeisterte auffassen, wird sein Kunstwerk in uns wiedergeboren. In dem Streben, das Allgemeine in dem Besondern aufzufinden und die gegebene Wirklichkeit zu dem ursprünglichen Bilde und dem lebendigen Gedanken, welche ihr zum Grunde liegen, zu erheben, liegt für die Jugend die treflichste Übung der Einbildungs- und Dichtungskraft. Erst durch diese Selbstthätigkeit des Betrachtenden wird die äußere Wahrnehmung zu einer künstlerischen und geistigen Anschauung gesteigert. Führen die Übungen des Gesichtssinnes dahin, die Eindrücke der Außenwelt rein und vollständig, leicht und sicher aufzufassen: so schärft

die Bildung einer künstlerischen Anschauung das Auge des Geistes, übt die Dichtungskraft und schließt dem innern Sinne das Reich der ewigen Urbilder auf, von welchen wir in den sinnlichen Erscheinungen nur die unvollkommenen Abbilder bewundern. Die Kunstanschauung haftet nicht, wie das sinnliche Auge, an der Schale des geistigen Kernes, nicht an dem sinnlichen Kleide der Dinge; sie sucht in dem lebendigen Begriffe die Wurzel eines schönen Ganzen und ordnet und gestaltet das Mannichfaltige der Theile nach der Einheit des Grundgedankens. Die Einbildungskraft faßt bei diesem geistigen Geschäfte nicht bloß den Sinnenstoff zusammen; sondern sie wirkt als ein schöpferisches Vermögen mit der Bildungskraft des Naturgeistes. Das Bestreben, ein Musterwerk zu zergliedern und vollständig aufzufassen, den Grundgedanken oder die Aufgabe anzugeben, die Darstellungsgründe (Motive) zu bestimmen, die Anordnung des Ganzen, den wechselseitigen Zusammenhang der Theile unter einander und mit dem Hauptgedanken zu entwickeln, das eigenthümlich Bezeichnende der Gestalten, die Bedeutung der Gegensätze oder Übereinstimmung in Formen und Farben, in Lichtern und Schatten, in Empfindungen und Ausdruck, in Stellung und Bewegung hervorzuheben und den Gesammteindruck des schönen Ganzen allseitig zu begründen und anschaulich zu machen — dieses Bestreben setzt die edelsten Kräfte des Geistes und Gemüthes in Thä-

tigkeit und verbindet die Bildung des innern Menschen mit dem edelsten Genusse. Und ist es hier nicht wieder die Natur, welche die äußere Wahrnehmung am einfachsten und deutlichsten in eine künstlerische Anschauung zu verwandeln lehrt? Das ungeübte Auge sieht in dem unendlichen Reichthume äußerer Erscheinungen nur vereinzelte Gestalten oder eine ordnungslose Masse, worin der durch Kunst gebildete Blick ein wohlgeordnetes Ganzes, eine zusammenhängende Einheit und den Ausdruck eines höhern und allgemein waltenden Geistes wahrnimmt. Wie auf dem Gebiete der Wissenschaften die wichtigsten Erfindungen oft die Frucht einfacher Erfahrungen, worin der Ungebildete nur Alltägliches findet, sind: so wird auch im Reiche des Schönen oft eine gewöhnliche Erscheinung für den entwickelten Kunstsinn der Same zu trefflichen Werken oder die Veranlassung zu den schönsten Genüssen; denn in der Entwickelung des Sinnes für das Kunstschöne ist zugleich die Erfindungsgabe geweckt worden.

Die Zeichnenkunst unterstützt das Gedächtniß und befördert die Erinnerung. Die Eindrücke der sinnlichen Anschauungen werden durch ihren Wechsel und die Zeit geschwächt oder verwischt; die im Alter gewöhnliche Stumpfheit der Sinne verengt den Gesichtskreis und verschleiert die Schönheiten der Natur. Die Zeichnenkunst hält aber den flüchtigen Eindruck fest, rückt das Entfernte dem Auge näher und verwandelt die ferne

Vergangenheit in lebendige Gegenwart. Wie viel entbehrt der Reisende, welcher die Schönheiten der Natur, welche ihn entzückten; die Werke der Kunst, die er bewunderte; die Erzeugnisse des Gewerbfleißes in allen Zweigen einer edeln Thätigkeit, nur dem unsichern Gedächtnisse oder einer mangelhaften Beschreibung anvertrauen muß? Bewahrte das Gedächtniß auch den ganzen Reichthum vormaliger Anschauungen und würde dasselbe zugleich durch eine seltene Darstellungsgabe in Worten unterstützt: so erreichen die Vorstellungen der Einbildungskraft doch nicht die Lebendigkeit und Einheit des gegenwärtigen Bildes. Die vollständigste Beschreibung eines schönen Gegenstandes verarmt bei dessen Erscheinung. Hier feiert die bildende Kunst ihren Triumpf über die Beredsamkeit und Dichtkunst, welche sich dem Zuhörer nur durch das Mittel der mehr oder weniger unsinnlichen Gedankenbilder, welche durch die Schranken einer zweiten Persönlichkeit oft zerstreut, sich nur unvollkommen in der Seele des Andern spiegeln, mittheilen können. Das Werk der bildenden Kunst stellt mit den Theilen zugleich das schöne Ganze dar und vereinigt die einzelen Empfindungen in dem Brennpunkte eines kräftigen Gesammteindruckes; wogegen die redende Kunst das Ganze erst aus der Reihenfolge der Theilvorstellungen für die Einbildungskraft entstehen läßt. Was sie dadurch an Umfange der Darstellung gewinnt, ersetzt die bildende Kunst durch die Tiefe des sicher treffenden Eindrucks.

Die Zeichnenkunst macht aber nicht bloß ein sichtbares Ganzes in der Gegenwart anschaulich; sondern sie ruft auch alle Empfindungen, welche die Seele des Bildners während der Hervorbringung des Werkes erfüllten, ins frische Leben zurück. Die noch schönere Welt des Gemüthes wird zugleich in das sichtbare Schöne zurückgezaubert. Die ehemaligen Umgebungen von Menschen und Dingen, von Nahen und Fernen, von Worten und Gedanken umschließen das theure Bild mit dem Rahmen einer vielleicht längst entschwundenen Vergangenheit.

Die Zeichnenkunst befördert endlich die Menschenbildung durch das Schöne, sofern sie den Verstand übt, das Urtheil schärft und die Vernunft auf das Sittliche und Urbildliche hinrichtet. Wenn der Verstand in dem Grade gebildet wird, als er an richtigen, abgemessenen und deutlichen Begriffen gewinnt: so ist klar, daß ein Kunstzweig, welcher die Schärfe, den Umfang und jede Vollkommenheit des Gesichtssinnes befördert, dem Verstande zweckmäßig vorarbeitet, indem er ihm den sinnlichen Stoff der Gedanken rein und vollständig übergibt. Verworrene und dunkele Anschauungen bewirken auch unbestimmte und undeutliche Begriffe, welche zu Irrthümern und Vorurtheilen verleiten. Ist aber die Aufmerksamkeit von Jugend auf sorgfältig geübt worden, die einzelnen Merkmale der Dinge und ihre Unterschiede scharf und richtig aufzufassen;

werden die Vorstellungen mit einer bestimmten Empfindung verbunden: so wird die sinnliche Anschauung zu einer Wahrnehmung erhoben, die Begriffe erhalten einen bezeichnenden Inhalt und mit diesem eine dem Gegenstande angemessene Bedeutung. Wenn nun die Worte Zeichen unserer Begriffe und Empfindungen sind; wieviel muß zugleich der mündliche Ausdruck oder die schriftliche Darstellung durch die Klarheit und Angemessenheit der sinnlichen Anschauungen an Lebendigkeit und Wahrheit gewinnen? Jeder Gedanke wird zu einem Bilde mit scharfen Umrissen, welches mit seinem Gegenstande vollkommen übereinstimmt. Der Ausdruck, die Schreibart wird ein reiner Spiegel der äußern oder innern Welt und im eigentlichem Sinne darstellend oder gegenständlich (objectiv), wie wir sie an den musterhaften Schriftstellern des Alterthumes vorzüglich bewundern. Und sollte nicht die einfache Klarheit und Bedeutsamkeit der alten Sprachen in den einzelen Gedanken sowohl als in der Anordnung und Verbindung derselben zu gliedervollen Sätzen, sich hauptsächlich aus jener vollen Hingebung des unverkünstelten Menschen an eine schöne und inhaltreiche Natur allmälig entwickelt haben? Sind sie nicht der Ausdruck frischer Empfindungen und eines urkräftigen Verstandes, welcher den Gedankenstoff unmittelbar aus der Fülle des Lebens rein und vollständig schöpfte und wieder für das Leben in angemessener Rede darstellte? Es ist überall die Sache selbst, welche sich ausspricht, ohne durch

die Beimischung einer bewegten Persönlichkeit und unwesentlicher, zufälliger Empfindungen verändert zu werden. Der Geschichtschreiber lebt in der Welt seiner Erfahrungen, der Dichter geht von wirklichen Empfindungen und Anschauungen aus und knüpft den urbildlichen Gedanken an eine schöne Wirklichkeit. Die Darstellung der Neuern trägt öfter das Gepräge der vorherrschenden Persönlichkeit, wodurch das ruhige Gleichgewicht zwischen Natur und Geist aufgehoben wird. Die nicht selten einseitige und in einsamer Zurückgezogenheit meist aus Büchern erworbene Geistesbildung befremdet mit dem wirklichen Leben, verleitet zur Selbstsucht und untergräbt durch krankhafte Gefühle und Vorurtheile die Gesundheit der Seele und des Körpers. Die verwahrlosete Natur rächt sich in der schriftlichen Darstellung eines solchen Innern durch Mangel an Maß und Wahrheit und im Leben durch Mangel an Ruhe und bescheidener Haltung. Auf dem Gebiete der Wissenschaften übersliegt der Geist gern die ihm angewiesenen Grenzen und treibt ein verfängliches Spiel mit abgezogenen Begriffen und Schattenbildern oder versinkt, an gegenständlicher Wahrheit verzweifelnd, in die Abgründe der Gefühlsschwärmerei. Zeichnen sich nicht die musterhaften Schriftsteller aller Zeiten in dem Grade aus, als sie sich entweder aus eigener Kraft oder dem urbildlichen Alterthume nacheifernd, der lebendigen und gediegenen Form schöner Naturwahrheit in ihren Darstellungen nä-

hern? „Die Klarheit der Ansicht, schreibt Göthe,*) die Heiterkeit der Aufnahme, die Leichtigkeit der Mittheilung, das ist es, was uns entzückt, und wenn wir behaupten, dieses alles finden wir in den ächt griechischen Werken und zwar geleistet am edelsten Stoff, am würdigsten Gehalt, mit sicherer und vollendeter Ausführung: so wird man uns verstehen, wenn wir immer von dort ausgehen und immer dorthin hinweisen. Jeder sey auf seine Art ein Grieche! aber er sey's." Und sollte nicht Göthe selbst die milde Klarheit, die würdevolle Ruhe und Gegenständlichkeit seiner Schreibart dem Einflusse der bildenden Kunst, in welcher er sich früh übte und noch die Erheiterungen seines jugendkräftigen Alters findet, und dem trauten Umgange mit der Natur, deren Geheimnisse er für Zwecke der Kunst und Wissenschaft auf eigenthümlichen Wegen zu erforschen strebte, zum Theile verdanken? Nur eine vielseitige Bekanntschaft mit den Verhältnissen des wirklichen Lebens und eine klare und deutlich Weltanschauung, hat auch eine lebendige und der Natur der Dinge angemessene Darstellung zur Folge.

Wenn die Übungen in der Zeichnenkunst mittelst reiner, richtiger und vollständiger Anschauungen die Bildung des Verstandes durch die Entwikkelung bestimmter, deutlicher und gehaltvoller Begriffe befördern: so werden sie auch zu einem Bildungsmittel der Urtheilskraft und Vernunft, welche

*) Ueber Kunst und Alterthum. 2r Band. S. 155. Stuttg. 1818.

gegebene Begriffe verbinden und aus ihnen andere Urtheile ableiten. Die mehrsten Irrthümer beruhen nicht sowohl auf dem Mangel an hinreichender Kraft, die Wahrheit zu erkennen; sondern auf falschen oder undeutlichen Vorstellungen. Sind die einzelen Begriffe klar und der Sache angemessen: so ergibt sich das richtige Urtheil, was auf der Einsicht ihrer Verhältnisse beruht, leicht, zumal wenn die Begriffe aus der Erfahrung geschöpft worden. Überdem führt der Weg in das Gebiet der Kunst durch die Natur und Wissenschaft. Und wie groß und umfassend ist die Menge der Eindrücke, welche die Natur dem Geiste durch die weiteste Pforte desselben, durch den Gesichtssinn, zuführt? wie vielseitig also die Gelegenheit, diesen Stoff, welcher nie in einzelen und abgerissenen Vorstellungen; sondern immer im engsten Zusammenhange mit einem vollständigen und schönen Ganzen erscheint, durch die Wiederholung dieser innigen Verbindung des Mannichfaltigen im Bewußtsein zur Übung der sinnlichen (ästhetischen) Urtheilskraft zu benutzen? Wird die Außenwelt zuerst mit Worten nachgezeichnet, um die ursprüngliche Reihe der Eindrücke zunächst in einem anschaulichen Bilde zusammenzufassen: so führt die geordnete Beschreibung zu einer Reihe von Geschmacksurtheilen, die sich in der darauf folgenden Darstellung durch die Zeichnenkunst nur in einer andern Form wiederholen. Wiewohl das Geschmacksurtheil nicht durch Verstandesbegriffe von den Dingen als Gegenständen

der Erkenntniß bestimmt wird*): so bleibt es doch den allgemeinen Bedingungen des Schönen überhaupt unterworfen. Nun ist aber die Natur in allen ihren Werken ein Ausdruck der Ordnung, des Ebenmaßes und allgemeiner Zweckmäßigkeit. Je mehr also die Jugend veranlaßt wird, sich mit der Natur zu befreunden; desto sicherer wird auch ein gültiges Geschmacksurtheil vorbereitet. Gründet sich ferner die sinnliche Urtheilskraft auf das Gefühl der Lust und Unlust im Wohlgefallen und Mißfallen: so wird sie in dem Grade an Sicherheit und Schärfe gewinnen, jemehr der Schönheitssinn durch die Werke der Natur und Kunst entwickelt und der innere Sinn von den Einmischungen fremdartiger Empfindungen gereinigt wird. Die Betrachtung und der Genuß der Werke der Natur und Kunst ist aber eine stete Übung des Gefühls, eine immerwährende Beschäftigung der edelsten Empfindungen, wodurch zugleich die höhern Gemüthskräfte in ein einstimmiges Spiel, worauf sich das geistige Wohlgefallen hauptsächlich gründet, gesetzt werden. Es entwickelt sich folglich allmälig eine Fertigkeit, das geistig-sinnliche Wesen der Schönheit treffend zu beurtheilen und würdig zu genießen.

Durch die Bildung der Dichtungskraft, woraus das Wesen eines schönen Werkes entspringt, wird zugleich die Vernunft, welche ihrer Natur nach nur Göttliches vernehmen soll, auf das Ur-

*) Critik der Urtheilskraft, v. J. Kant. S. 1 bis 74.

bildliche hingerichtet. Die Schönheit bildet mit den Urbildern der Tugend und Wahrheit das heilige Dreigestirn, nach welchen sich das höhere Leben des Menschen in allen seinen Bewegungen richtet. Der Geist strebt nach Wahrheit, der Wille nach Tugend und das Gefühl wendet sich der Schönheit zu und alle drei sind eins in der Liebe zum Göttlichen. Jede besondere Schönheit ist aber nur der Wiederschein eines höhern Lichtreiches, ein Theil des unendlichen Ganzen, dessen vollkommene Schönheit nur das göttliche Auge schaut. Selbst die menschliche Wissenschaft und Güte gewinnt in dem Maße an Bedeutung und Werth, als sie in das allgemeine Leben und Wissen der Natur eingeht und sich als ein vollkommenes Glied an das göttliche Kunstwerk des Weltganzen anschließt. Durch die Weihe der urbildlichen Kunst wird also die Vernunft auf ihrem eigenthümlichen Gebiete des Übersinnlichen einheimisch und die sinnlich-schöne Natur erscheint ihr nur als ein köstliches, aber zerbrechliches Gefäß, in welchem die Blüthe der göttlichen Schönheit für das irdische Auge erzogen wird; gleich wie der Leib nur die Mutter des Geistes ist, welche den Kalk ihrer Gebeine gerne der Erde zurückgibt, wenn ihr göttlicher Sohn erst mündig geworden und selbstständig sein Auge zum Himmel, in welchem er seine wahre Heimath anerkannt, erheben kann. In dieser Richtung zum Höchsten der Kunst begegnen sich Sittlichkeit und Schönheit und wenn die Tugend nach einem

alten Ausspruche dem Auge der Sterblichen selbst erschiene: so würde ihre göttliche Schönheit aller Herzen entzücken. Daher ist auch die Sünde das Häßlichste auf Erden und der einzige Abscheu der ewigen Liebe. Selbst die Kunst kann ihr Sinnbild nur am Fuße des Kreuzes darstellen, um den Sieg des Heiligen zu verherrlichen.

Damit nun aber die Kunst ein Bildungsmittel des Reinmenschlichen werde: so bedarf es einer Lehrweise, welche dasselbe bei allen Vorübungen zur Kunst hauptsächlich berücksichtiget, ohne der letztern selbst hinderlich zu werden. Eine solche wird von dem Grundsatze ausgehen, mit der Fertigkeit im Gebrauche der Kunstmittel überall zugleich die Selbstthätigkeit des Zöglinges zu befördern; sie wird also nicht das Auge in die Hand verlegen, sondern diese zu einer willigen Dienerin des Auges machen und alle Übungen an einen Gedanken knüpfen. Ist der Gesichtssinn in der freien Natur hauptsächlich entwickelt und die Aufmerksamkeit und Einbildungskraft in der Auffassung und Wiederholung eines schönen Ganzen zunächst mit Worten, wozu auch das Knabenalter schon fähig ist, vorbereitet worden; hat sich der freie Spieltrieb der Jugend an der Nachahmung beliebiger Naturgegenstände oft versucht, wobei sich schon der natürliche Trieb, lieber ein körperliches Ganzes als bloße Umrisse nachzubilden, zeigen wird und ist überhaupt Sinn und Herz für die Natur als Mutter der Kunst gewonnen worden: dann wird der Anfänger als

Schüler an die durch allgemeine Anschauungen und Regeln bestimmte Bewegung der Hand in der allgemeinen Formenlehre, als gemeinsamer Grundlage der Zeichnenkunst und Größenlehre gewiesen. Der Lehrer der Wissenschaft bahnt zugleich dem Lehrer der Kunst den Weg, und was in der Natur als ein ungetrenntes Ganzes und als Wirkung von beiden erscheint, zergliedert die Schule nur zu leichterer Auffassung des Mannichfaltigen in besondern Übungsreihen, ohne die Einheit des Ganzen der Anschauung zu entziehen. Die Kunst in der Schule der Wissenschaft oder der Größenlehre zu erziehen, rieth im Alterthume schon der Lehrer des Apelles und empfahlen neuere große Künstler, wie Leonardo da Vinzi, Alb. Dürer u. A.*)

Der Anfangspunct der Übungen in der allgemeinen Anschauungslehre ist der Punct selbst. Aus ihm und seinen Bestimmungen, der Zahl, Lage und Bewegung nach, entwickeln sich die graden und krummen Linien und diese eröffnen in ihrer Einfachheit und Zusammensetzung, in ihrer Theilung und Verbindung schon ein weites Feld der Übungen für Auge und Hand, für die Urtheils- und Einbildungskraft, wenn der Lehrer von gleicher Liebe

*) „Ipse (Pamphilus) Macedo natione, sed primus in pictura, omnibus literis eruditus, praecipue *arithmetice et geometrice, sine quibus negabat, artem perfici posse.*“ Plin. H. N. l. 35 c. 10.

zur Jugend, Wissenschaft und Kunst durchdrungen, durch Frage und Antwort, bald nehmend oder gebend, bald mit Worten, oder mit dem Stifte vorbildend oder wiederholend, in allen Übungen alle Schüler und immer den ganzen Menschen anzuregen und zu beschäftigen strebt. Dann ist es auch kein Zeitverlust weder für die Kunst- noch für die Menschenbildung, lange in den Vorhallen des Schönen und der Wissenschaft zu verweilen; denn:

„Jeder Weg zum rechten Zwecke,
Ist auch recht in jeder Strecke."

Göthe.

Dem Lehrer der Anfangsgründe der Größenlehre sowohl wie der Zeichnenkunst fehlt es nicht mehr an vorzüglichen Werken, welche schon auf der ersten Bildungsstufe, wo sich noch wie auf der letzten im Leben, Kenntniß und Ausübung durchdringen, eine allseitige Erregung der Menschenkraft bezwecken und diese wird sicher erreicht werden, wenn das menschliche Darstellungsvermögen in allen Übungen immer als ein untrennbares Ganzes entwickelt wird. *) Der Unterricht (doctrina) wird sich in eine

*) Erziehungslehre, v. D. Fr. H. Chr. Schwarz, 3r B. 2te Abthl. Leipz. 1808. S. 97 — 107; S. 163 — 173; u. S. 230. ff., wo der Zusammenhang der Zeichnenkunst mit der Formenlehre treffend dargestellt wird. Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts v. D. A. H. Niemeyer. Thl. 1, §. 45 — 51. Thl. 2, §. 59 — 65. 7te Ausg. Halle 1818. Ueber die Anweisung zum

Unterweisung (institutio) verwandeln *) und nicht auf eine stumme Nachbildung oder gedankenlose

Schreiben und die Zeichnenkunst insbesondere vergl. Dinter: „Ueber den Unterricht im Schreiben an Ostpreußens Elementar-Schullehrer, Ziegenrück 1822. Schönschreiblehre für zahlreiche Schulen nach mathemat. Bestimmungen ff. v. W. C. Schultheiß. Nürnberg 1824. Die Volksschule v. Denzel. Eßlingen 1817. §. 121 — 125. Anleitung zur Zeichnenkunst ff. v. P. Schmid. Leipz. 1809 u. Berlin 1313. (vergl. d. Kunstblatt No. 28, 34 u. 35, im Morgenblatte 1822.) Ueber die Nothwendigkeit einer wissenschaftlichen Form des ersten Zeichnenunterrichts an Gelehrtenschulen. Ein Schulprogramm am Friedrichs-Gymnasium zu Breslau 1812. Charakteristik eines höhern pädagog. Zeichnenunterrichts, ff. v. C. Schmidt, mit 2 Kupfert. Altenb. 1820. Zeichnungslehre v. J. Ramsauer. 2 Thl. mit 31 Platten Steindrücke. Stuttg. u. Tübing. J. G. Cotta'sche Buchhandlung 1821. (vergl. d. Kunstblatt, a. a. O.) Ueber den Unterricht im Zeichnen auf gelehrten Schulen. Einladungsschrift v. D. C. Linge, Dir. d. Gymnas. zu Ratibor, 1821. (vergl. d. Kunstbl. a. a. O.) Zwölfte Nachricht über den Fortgang, die Einrichtung und Wirksamkeit des Kurfürstl. Hessen-Schaumburg. Gymnas. §. 2 — 6. „Ueber den Unterricht im Schönschreiben und Zeichnen; v. D. Wiß, Director des Gymnas. zu Rinteln, 1823. Durch Eigenthümlichkeit und Gründlichkeit der Uebungen des Anschauungs- und Denkvermögens empfiehlt sich der Leitfaden für den ersten Unterricht in der Formen-Größenlehre

Wiederholung gegebener Formen beschränken; sondern bald die Gesichtszeichen in Gehörzeichen, bald die Worte wieder in allgemeine sinnliche Formen übersetzen. Hiedurch werden den todten sinnlichen Zeichen die belebenden geistigen Anschauungen untergelegt und Einbildungs- und Gedächtnißkraft zugleich geübt. Der junge Mensch wird sich seiner inneren Thätigkeit und des Zusammenhanges seiner Fortschritte deutlich bewußt, der blinde Nachahmungstrieb erhebt sich zu einem selbstständigen Bildungstriebe und der Lehrer gewinnt den für Schulen wesentlichen Vortheil, auch eine große Anzahl von Schülern zugleich zweckmäßig beschäftigen zu

und räumlichen Verbindungslehre oder Vorübungen zur Geometrie, v. F. A. W. Diesterweg, D. und Director der Königl. Schullehrer-Bildungsanstalt zu Mörs, mit einer Steintafel. Elberfeld, 1822. Die Vorrede und Einleitung S. 1 — 19 enthält zugleich eine beurtheilende Darstellung der hieher gehörigen Hauptwerke. Sehr brauchbar ist endlich „Anleitung zur Geometrie," besonders als ein Schärfungsmittel der Denk- und Beurtheilungskraft. Für Schüler der mittlern Klassen der Gymnas. u. die der höhern Bürgerschulen. V. D. A. F. E. Gelpke. Leipz. 1823.

*) Den wesentlichen Unterschied beider Lehrweisen hat sich der Verfasser in einer besondern Abhandlung „De doctrinae atque institutionis discrimine commentatio." Wertheim 1809, zu entwickeln bemüht.

können. Mit der Zusammensetzung mehrer, theils gerader, theils krummer Linien im Drei= Vier= und Vielseite und Kreise, in regel= und unregelmäßigen Gestalten, führt die Lehrweise auf das umfassende Gebiet der Raumbilder und begegnet hier den allgemeinen Grund= und Gattungsformen der Natur, welche dem Auge in den bloß geistigen Grenzen einzeler Linien bis dahin undeutlich blieben. An den wirklichen Körpern der verschiedenen Naturgebiete oder der menschlichen Kunst werden nun die allgemeinen Grundformen aufgesucht, nachgewiesen in Wort= und Linienzeichen dargestellt; doch wird die Lehrweise sich immer an der Hand der Natur, von dem Einfachern znm Zusammengesetztern, von dem Niedrigern zum Höhern, von dem Sinnlichen zu dem Geistigen erheben. Welchen Reichthum von Grundformen aus der Größenlehre und der Pflanzenwelt bietet z. B. die Gothische Baukunst in der sinnigen Durchführung einer vorbildlichen Grundanschauung (Typus) und in den Verzierungen dar! Schon in dem Schneeflocken spiegelt sich wie in den Kristallen eine geregelte Gestalt; im Stengel der Pflanze, in den Blättern, in der Verästung und den Kronen der Bäume, in den Früchten u. s. w. werden die verschiedenen Formen, der graden und krummen Linien in ihren Verbindungen wiedergefunden.*) „Ph. Hackert theilte die Bäume in drei

*) Elementarlehre der Raum= und Zeitgrößen von D. Fr. Buchwald. Erlangen 1813. S. 6. Ramsauer a. a. O. S. 50 ff.

Klassen ein, wie er sie selbst radirt und herausgegeben hat. Das erste ist der Kastanienbaum; nachher kann der junge Künstler alle Bäume, die längliche Blätter haben, zeichnen, z. B. den Nußbaum, die Esche. Der übrige Charakter des Baumes besteht in seinem Stamme, im Schwung der Äste und in der Form des Ganzen, wie auch im Colorit. Hernach kommt der Eichbaum, welcher ein zackiges Blatt hat. Kann er dieses mit Feinheit hinzeichnen, so wie man schreibt; so ist es ihm leicht, alle Arten von Eichen, Dornen, Weinreben u. s. w., genug alles, was zackige Blätter hat, zu zeichnen. Das dritte Blatt ist die Pappel, welche ein rundes Blatt hat. Hat er dieses genugsam geübt; so kann er die Linde, die Ulme und alles, was runde Blätter hat, hervorbringen, wenn er auf das Eigenthümliche des Stammes und auf die Natur der Äste Acht hat. Der junge Künstler kann nicht genug Bäume zeichnen. Man muß schon im Contour, welche Art des Baumes es ist, erkennen."

„Nach einiger Übung der Hand muß der Anfänger nach der Natur zeichnen, ohne sich lange mit Copiren nach Zeichnungen aufzuhalten; denn bei dem Copiren lernt er zwar den Mechanismus der Hand, aber er versteht keine Zeichnung, wenn er die Natur nicht kennt."*)

*) Göthe's sämmtl. Schriften, 18r B. Phil. Hackert, eine biograph. Skizze. S. 229. u. S. 232.

Diesen Grundsatz, welchen Hackert zunächst für den künftigen Landschafter aussprach, die Natur nachzuahmen und den Anfänger nicht durch bloße ängstliche Nachbildung von oft sehr mangelhaften und der Natur entfremdeten Vorzeichnungen von der Quelle des Kunstlebens abzuleiten und zum fertigen Handwerker zu verziehen, wird der Zeichnenlehrer, dem die Formenlehre in der zusammenhängenden Entwickelung der allgemeinen Grundformen der Natur bis an die Grenze der wirklichen Körperwelt hinlänglich vorgearbeitet hat, für alle Zweige der vorbildenden Kunstübungen zu dem seinigen machen und dabei allgemeine Musterkörper (Modelle) zum Grunde legen. Wie diese der räumlichen Körperlehre zur Versinnlichung ihrer allgemeinen Wahrheiten dienen: so bilden sie auch den Grund der vollständigen Zeichnenübungen nach der Natur, welche uns nur in raumerfüllenden Stoffen erscheint. Die regelmäßigen Körper, welche aus der Begrenzung durch übereinstimmende und regelmäßige Drei- Vier- und Fünfseite und gleiche Körperwinkel entstehen, ferner die Spitzsäule, der Kegel, die Rundsäule, die Kugel, werden nun theils als Ganze, theils nach ihren Durchschnitten, auf einer Fläche dargestellt, wobei sich nicht nur die aus der allgemeinen Anschauungslehre schon bekannt gewordenen Grundformen und schönsten gebogenen Linien verschiedener Art von neuem ergeben; sondern auch der sicherste Grund zur Nachbildung runder Körper gelegt werden wird." Die

wahre Zeichnung ist, nach Benvenuto Cellini, nichts anders als der Schatten des Runden und so kann man sagen, daß das Runde der Vater der Zeichnung sey.*) An den Musterkörpern der Raumlehre erscheinen die Umrisse vorzüglich scharf und genau bestimmt. Der junge Zeichner geräth bei ihrer Nachbildung nicht in Gefahr, sich an Unbestimmtheit und Oberflächlichkeit der Begrenzung, womit sich das Auge, besonders bei Gegenständen aus der Pflanzenwelt in einiger Ferne betrachtet, schon begnügt, zu gewöhnen. Wie die Kunst selbst, welche auf ihren ersten Bildungsstufen erst das Gepräge wissenschaftlicher Strenge und Regelrichtigkeit in Umrissen und Verhältnissen trug, bevor sie sich in Anmuth und zierliche Schönheit kleidete, gibt der Anfänger der Kunst dadurch seinen künftigen höhern Bestrebungen erst einen sichern und wissenschaftlichen Grund.**)

Diese Übungen veranlassen mit der Veränderung der räumlichen Verhältnisse der Körper zugleich die Erläuterung der Grundsätze der Fernansichtslehre (Perspective), deren Beachtung besonders das Augenmaß und die Urtheilskraft übt.***)

*) Göthe's sämmtl. Schriften, 15r B. S. 344.

**) Winkelmann's Geschichte d. Kunst. 1r Bd. B. 1. K. 1, §. 18; B. 2, K. 2, §. 3; B. 3, K. 3; §. 3. 2r Bd. B. 5, K. 4. D. L. Schorn, a. a. O. S. 122 — 162; S. 174 — 192.

***) Ramsauer a. a. O. 2r Thl.

Der Übergang von den Zeichnungen nach räumlichen Musterkörpern zu der Darstellung gegebener Natur- oder Kunstgegenstände auf einer Fläche, dem nächsten Hauptzwecke der Zeichnenkunst, erscheint dem auf diesem Wege hinlänglich vorbereiteten Schüler leicht und natürlich. Sollte es aber nicht rathsam seyn, auch hier den Bildungsstufen der Natur, welche sich nur langsam aus einem Reiche schöpferischer Darstellung in das andere erhebt und die erreichte Stufe immer wieder zur Grundlage einer höhern macht, mit zweckdienlicher Auswahl der Gegenstäude treu zu bleiben?*) Sollte es den Kräften des Anfängers angemessen seyn, wenn er bei dem Eintritte in die Natur sofort an die Nachbildung ihres erhabensten Werkes, was er weder seinem lebendigen Begriffe nach, mithin nicht als schönes Ganzes, also auch nicht in seiner wundervollen Gliederung zu würdigen weiß, gewiesen wird? „Wisset für gewiß, sagt B. Cellini, daß das schönste Thier, das die Natur hervorgebracht, der Mensch sey, daß das Haupt sein schönster Theil und der schönste und wundersamste Theil des Hauptes das Auge sey.“

„Will nun jemand, eben deßhalb die Augen nachahmen, so muß er darauf, weit größere Kunst verwenden, als auf andere Theile des Körpers. Deshalb scheint mir die Gewohnheit, die man bis auf den heutigen Tag beibehält, sehr unschicklich,

*) Vergl. das Kunstblatt a. a. O. No. 34 u. 35.

daß die Meister ihren armen, zarten Knaben, gleich zu Anfang, ein menschliches Auge zu zeichnen und nachzuahmen geben. Dasselbe ist mir in meiner Jugend begegnet und ich denke, es wird andern auch so gegangen seyn."

„Aus oben angeführten Ursachen halte ich aber für gewiß, daß diese Art keineswegs gut sey und daß man, weit schicklicher und zweckmäßiger, leichtere und zugleich nützlichere Gegenstände den Schülern vorlegen könne." *)

Cellini empfiehlt daher dem angehenden Künstler, welcher sich bis zur Nachbildung der menschlichen Gestalt erhoben hat, zunächst die Erforschung der innern Gründe der äußern Erscheinungen am unbekleideten Körper und die Zeichnung des menschlichen Gliederbaues nach seinem natürlichen Zusammenhange. Die Kunst soll wie die Weisheit mit der Kenntniß des innern Menschen beginnen, um auf der Oberfläche zunächst die Naturwahrheit darstellen zu lernen, und ist der junge Künstler zuvor in der Schule der Wissenschaft mündig geworden, endlich auch der Göttin der Schönheit ein würdiges Opfer darbringen zu können Auf diese Art bildete sich nach Cellinis Urtheil ein Michael Angelo zu zu dem großen Bildhauer und Maler, welcher durch die sichere und kräftige Zeichnung, durch die die Lebendigkeit und den kühnen Geist seiner Werke

*) Göthe's sämmtl. Schriften, Thl. 15. S. 335 ff. Benvenuto Cellini wurde im Jahre 1500 zu Florenz geboren.

die Bewunderung aller Zeiten und die Verzweiflelung aller Nachahmer geworden ist.*)

Wenn der angehende Künstler schon durch die Lehrweise der Schule an die Nachbildung wirklicher Körper, theils nach Bildwerken aus verschiedenen Stoffen, theils nach der Natur selbst gewöhnt worden ist: so wird er das Bedeutungsvolle und das eigenthümlich Bezeichnende (Characteristische), wodurch sich jedes Gebilde der Natur als ein selbstständiges Einzelwesen ausspricht und festhält, nicht verfehlen und seine Darstellungen mit den Reitzen der Lebendigkeit und des Ausdrucks, der Seele der Kunst, schmücken lernen. Auch die größten Meister derselben strebten nicht unmittelbar nach ihrer Krone, welche tiefe Bedeutung mit urbildlicher Schönheit vereinigt. „In Raphaels Werken finden sich zwar oft schöne Formen, aber die Schönheit war es nicht, was dieser Meister vorzüglich suchte; vermittelst des Bedeutenden, zart, wahrhaft Empfundenen und Dargestellten wollte er zu dem Verstande des Beschauers reden, zum Herzen dringen. Die Schönheit war ebenfalls nicht die Absicht des Michael Angelo, sondern das Große und Gewaltige. Correggio strebte überall der Anmuth nach, Guido begnügte sich damit, leicht und zierlich zu seyn.“**) Raphaels Werke werden daher dem jun-

*) Göthe's s. Schriften, B. 15. S. 345.; u. B. 17. S. 126. u. 131. ff.

**) Göthe's s. Schriften 17r B. S. 107, u. S. 192 ff.

gen Künstler, welcher nach dem Höchsten der Kunst strebt, vorzüglich und zunächst noch mehr als die mustergültigen Kunstwerke des Alterthumes selbst empfohlen*), weil er an seiner leitenden Hand mit der Natur selbst und ihrem großen Geiste in treuer Verbindung bleibt und dadurch erst befähigt wird, sich über den Buchstaben der Natur in das Reich der Urbilder, welche die Kunst der Alten verherrlichen, zu erheben, ohne in Gefahr zu rathen, sich durch die einseitige Nachbildung schöner Formen in das todte Gebiet des Überschwenglichen und Formlosen zu verlieren; denn das Unendliche ist formlos. —

Ist der Schüler der Kunst auf dem angedeuteten Wege in der Nachbildung natürlicher oder künstlicher Körper hinreichend geübt worden und darf er sich an der Nachahmung urbildlicher Meisterwerke aus alter und neuer Zeit versuchen: dann möchte es rathsam seyn, ihn an der Hand der Geschichte der Kunst auch in ihre bewährtesten allgemeinen Grundsätze einzuweihen, und diese zugleich an den trefflichsten Werken derselben zu entwickeln und nachzuweisen. Wenigen Bildungsanstalten ist zwar das glückliche Loos gefallen, ihre Zöglinge in die Tempel der Kunst, in welchen ihre Werke zur Beförderung des Geschmacks, zur Kenntniß oder zur Abbildung derselben aufbewahrt werden, einzuführen; aber die neueste Erfindung des Deutschen Kunstsinnes, der Steindruck, hat auch den

*) A. a. O. S. 129. ff.

weniger Bemittelten Gelegenheit gegeben, die Musterwerke der Kunst in gelungenen Abbildungen kennen zu lernen. Die Geschichte der Kunst wird dem reifern Jünglinge in dem Leben der berühmtesten Künstler, den Geist ihrer Werke noch näher rücken und ihm diese aus ihrer Persönlichkeit und aus ihren Lebensverhältnissen erläutern. Der junge Künstler wird erfahren, auf welchen mühsamen Wegen und Umwegen die großen Meister sich allmälig bis zu dem Gipfel der Vortrefflichkeit erhoben haben, auf welchem sie die Nachwelt mit immer steigender Bewunderung erblickt und er wird dadurch selbst an Kraft, Muth und Selbstvertrauen gewinnen, sich überzeugend, daß vorzügliches Verdienst und gegründeter Nachruhm nicht ohne rastloses Streben und tiefe Begeisterung für das Göttliche in allen mustergültigen Erzeugnissen der Kunst und Wissenschaft oder des Lebens errungen werden können.*)

Die Mittelschule, welche die Jugend mit den Musterschriften des Alterthumes befreundet, bietet oft Gelegenheit, den innigen Zusammenhang zwischen den redenden und bildenden Künsten anzudeuten. Ein gemeinschaftliches Band umschlingt die Wissenschaften und Künste und beide tragen immer das Gepräge ihres Zeitalters, des Steigens

*) Der würdige Hr. Professor Prange zu Halle pflegte mit den Zeichnenübungen zugleich Vorlesungen nach Anleitung des Entwurfes einer Geschichte, der zeichnenden Künste v. A. Fr. Büsching Hamb. 1781 zu verbinden.

und Fallens. Sie bilden ein lebendiges Ganzes, was aus unmerklichen Anfängen hervorgeht, langsam wächst und in der höchsten Vollendung, wo das Verweilen schwer ist, seinen natürlichen Wendepunct findet.*) Wie ganz anders werden die Kunstwerke der Dichtkunst, Beredsamkeit und Geschichte dem Jünglinge erscheinen, dessen Schönheitssinn und Urtheilskraft zugleich durch zweckmäßige Übungen in den bildenden Künsten geschärft worden sind? Homer und Virgil, Tasso und Calderon, Schakesspeare und Camoens, Schiller und Göthe, welche Goldgruben für den jungen Künstler, um seine Einbildungskraft zu schmücken, die Erfindungsgabe zu wecken, und sein Gemüth mit dem göttlichen Samen des Schönen und Großen, des Edlen und Erhabenen zu befruchten? Und unsere heiligen Bücher — bleiben sie nicht die reinste und unversiegbarste Quelle der Begeisterung und heiliger Darstellungen für den christlichen Künstler? —

Außer den Dichtern und heiligen Schriften enthalten die sinnbildliche Sagenkunde und Götzerlehre des Alterthumes und die Geschichte reichen Stoff zu einer künstlerischen Entwickelung. Wie jene zur Erläuterung und Belebung der Bildwerke sowohl als der schriftlichen Denkmäler des Alterthumes für die Jugend zweckmäßig benützt werden können, ohne in eine geistlose Erzählung abentheuerlicher Fabeln,

*) Vergl. Vellej. Paterc. L. I, c. 17, §. 4 — 7. Quintil. Instit. orat. L. X, 2, 8.

welche das schuldlose Gefühl gefährden und die Einbildungskraft mit leidenschaftlichen Bildern beflecken, auszuarten; wie sie vielmehr die Erscheinungen eines bedeutungsvollen Lebens, die Entwickelungsgeschichte eines urkräftigen Geistes und die tiefsten Geheimnisse der Natur sinnbildlich darstellen; dazu mangelt es nicht mehr an eben so geschmackvollen als lehrreichen Schriften und Anweisungen.*) Die Geschichte wird die Jugend zu demselben Zwecke führen, wenn sie sich aus einer trockenen Erzählung von Königen und Kriegen in eine lebendige Darstellung des innern Völkerlebens verwandelt und das junge Gemüth hauptsächlich für das Wohl des eigenen Vaterlandes zu begeistern sucht.**) Ist es wahr, daß nur dann erst die Blüthe der Kunst sicher und fröhlich gedeihe, wenn sie mit der Vaterlands- und Gottesliebe innig verbunden, in das wirkliche Leben übergeht: so ergibt sich auch von dieser Seite das Bedürfniß, den Schüler der Kunst mit der vaterländischen Geschichte vertraut zu machen. Ein durch die Kunst der Vorzeit gebildeter Sinn und Geschmack wird den bedeutungsvollen Inhalt der neuern Geschichte

*) S. die hieher gehörigen Hauptwerke in der Encyclopädie der classischen Alterthumskunde v. J. Chr. L. Schaaf. 2r Thl. Archäologie der Griechen und Römer. 2te Ausg. 1820.

**) Die Teutsche Geschichte für Schulen v. Fr. Kohlrausch kann hier zum Vorbilde dienen.

zu trefflichen Kunstdarstellungen nicht verkennen und in der Verherrlichung edler Thaten hochverdienter Vorfahren und Zeitgenossen durch schöne Denkmäler zugleich die Liebe zum Schönen und Guten, zum Vaterlande und zur Kunst im Volke befördern. Erst wenn wir, wie das feinsinnige Alterthum, statt der Schandsäulen der Verbrecher an Heerstraßen oder auf öffentlichen Plätzen, noch öfter geschmackvollen Denkmälern zur Verewigung berühmter Begebenheiten und verdienstvoller Thaten, begegnen werden; wenn unter Ländern und Städten ein rühmlicher Wettstreit, sich durch Kunstfleiß auszuzeichnen und das Vaterland und die Volksgeschichte mit den Erzeugnissen desselben auszuschmücken, entstanden ist; wenn die schönen Künste wetteifern werden, die Verehrung des Heiligen in unsern Tempeln mit ihren gelungensten Werken zu verherrlichen und das Geistige mit dem holden Zauber des Schönen zu vermählen; erst dann wird die Kunstliebe nicht bloß in einzelen glänzenden Erzeugnissen hervortreten; sondern aus der stillen Tiefe der allgemeinen Volksbildung, zwar langsam, aber sicher und fröhlich, wie jedes gesunde Naturgewächs, aufblühen.

Die Mittelschule befördert ferner die Menschenbildung durch das Schöne, *indem sie durch eine gefällige Körperbildung den Leib für die edeln Zwecke des Geistes brauchbar macht.* Die Körperbildung der Schule verschmäht jeden besondern Zweck des Lebens, welcher nur die leibliche Kraft in Anspruch nimmt; sie

setzt vielmehr ihre Übungen mit der Geistesbildung in Verbindung, um durch die Entwickelung eines gesunden Leibes und einer gesunden Seele das schöne Ganze der Menschenbildung zu vollenden. Alle körperliche Bewegungen sollen daher mit der Kraft die Gewandtheit, mit der Gewandtheit den Anstand, mit dem Anstande die Schönheit und durch die Blüthe des Leibes zugleich die Früchte der Geistesbildung befördern. In einem Zeitalter, worin sich schon die Jugend oft in sinnlichen Genüssen übersättigt und der Zukunft fast nur Überdruß und Leere, ohne neue Hoffnungen, übrig bleiben, indem der Geschmack an den einfachern und edlern Freuden der Natur und des Geistes oder der kindlich-fröhlichen Geselligkeit verleidet wird; worin nicht selten die unbescheidenen Ansprüche des Knabens den Jüngling, die Anmaßungen des Jünglings den Mann verdrängen wollen und die Naturgrenzen der Lebensalter durch die Kunst schnell zu leben übersprungen werden; worin von der einen Seite Eitelkeit oder Schwäche aus voller Hand den Samen überflüssiger Bedürfnisse in den fruchtbaren Boden der früh aufgeregten Sinnlichkeit auszustreuen pflegt, und von der andern Seite die Jugend sich in der sträflichen Kunst, das mühsam erworbene Spargut besorgter Ältern einst auf die angenehmste Art zu verschwenden, zu üben scheint; in einem Zeitalter, worin die oft belobten Deutschen Tugenden stiller Häuslichkeit, arbeitsamer Mäßigkeit und frommer Sitte schon der Jugend

immer mehr und mehr entfremdet und von Zerstreuungssucht, Üppigkeit und eitlem Weltsinn verdrängt werden; in einem solchen Zeitalter ist es wohl rathsam, auch durch die Bildung eines gesunden Leibes, welcher nur der Preis der Mäßigkeit, Anstrengung und tugendhaften Sitten seyn kann, auch in den Schulen in dem Sinne eines Plato's, Salzmann's und Pestalozzi's zu befördern, damit durch die Herstellung des natürlichen Gleichgewichtes zwischen Leib und Seele mit der überreitzten Sinnlichkeit auch die Fieber des Geistes allmälig verschwinden und der Jüngling erstarke zu jeder männlichen Tugend und Aufopferung, welche ein thatenvolles Leben erfordert und deren die steile Bahn der Wissenschaft bedarf.*) Durch eine zweckmäßige Körperbildung wird der jugendliche Spieltrieb vor Ausartung gesichert und die Zeit der Erholung dem Nützlichen und Angenehmen gewidmet. Wer möchte wol das rastlose Treiben der frischen Lebenskraft an sich tadeln? —

„O selige Jugend, wie sie, Tag und Nacht,
Den Ort zu ändern innigst angefacht,
Durch wilden Bergriß höchst behaglich steigt,
Und auf dem Gipfel Nebeldunst erreicht.
Man schelt' es nicht, denn wohl genießt sie rein,
Auch über Wolken, heitern Sonnenschein."

Göthe.

*) „Debilitatem nobis indixere deliciae, et quod diu noluimus, posse desivimus." Senec. Ep. 55, §. 1.

Der Knabe und Jüngling, welcher zugleich in dem großen Gymnasium der freien Natur erzogen, seine Kräfte oft und allseitig geübt und die Blüthe des Geistes in den Boden eines gesunden Leibes gepflanzt hat; welcher in frohen Spielen mit seinen Altersgenossen, wo weder Geburt noch Rang vorherrscht, und jeder nur soviel gilt als er persönlichen Werth hat, die Rechte der Natur oft an sich und Andern erfahren hat und in dieser Vorschule des wirklichen Lebens abgerundet worden ist, wird auch einst als Mann sich bald in Welt und Menschen fügen und die Kunst des Umgangs schneller erlernen, als ein anderer, welcher im beschränkten Familienkreise aufgewachsen, ohne Erfahrung und Selbstkenntniß aus seiner Gedankenwelt plötzlich in den Strudel des wirklichen Lebens geworfen wird.

Eine gefällige Körperbildung wird der Erzieher ferner befördern, wenn er seinen Zögling gewöhnt, das Wesen der äußern Schönheit in dem Ausdrucke eines schönen Innern zu suchen. Wenigen hat die Natur die körperliche Schönheit verliehen, aber allen die Kraft, den Körper zum Spiegel eines gebildeten Geistes oder der Tugenden des Herzens zu machen. Jene ist ein schönes Gefäß, welches die Zeit zerbricht, aber der Ausdruck einer schönen Seele belebt und verschönert das Antlitz noch im spätesten Alter. Die Anmuth des Wohlwollens, die Heiterkeit der Menschenliebe und des innern Friedens beseelen auch das Auge, in welchem das Feuer der Jugend längst verloschen ist. Die ge-

wohnte Seelenstimmung ist zum festen Gesichtszug geworden und an die Stelle des sinnlichen Reitzes ist die höhere Schönheit eines durchgebildeten Geistes und Gemüthes getreten.

Eine gefällige Körperbildung, als Ausdruck eines gebildeten Innern, kann auch durch zweckmäßige Redeübungen in Schulen befördert werden. Schon der tägliche Unterricht und die gewöhnlichen Wiederholungen des Vortrages, welche sich in den obern Klassen in zusammenhängende Darstellungen verwandeln lassen, geben dem Lehrer Gelegenheit, den vor ihm stehenden Schüler an eine gefällige Körperhaltung, an Anstand und schickliche Gebährdung, welche dem Orte, der guten Sitte und der Würde des Gegenstandes angemessen sind, zu gewöhnen. Die Sitten einer guten Gesellschaft sollen auch die feste Regel einer guten Schule seyn. So wenig der gebildete Lehrer sich Nachläßigkeiten im Äußern oder in den Sitten vor dem immer wachsamen Auge seiner Schüler erlauben wird; ebenso wenig werden diese gegen die Wohlanständigkeit in körperlichen Bewegungen, Gebärden und Stellungen fehlen dürfen. Die äußere und innere Achtung, welche schon nach Juvenal der Jugend gebührt und bewiesen wird,*) hält auch diese in den Grenzen der edeln Sitte zurück und der väterliche Lehrer, welcher den Weg zu dem Herzen

*) „Maxima puero debetur reverentia." Juv. Sat. 14, v. 47.

seiner Schüler gefunden hat, gibt durch seine bloße Gegenwart und Persönlichkeit auch einer zahlreichen Klasse eine edlere Haltung als die Scheltworte und Geißel eines herzlosen Orbil's oder die Furcht vor einem ferndrohenden Sittengerichte.

Die holde Anmuth, welche eine schöne Geistes- und Herzensbildung dem Körper verleiht, ist nicht das Werk modischer Abrichtung und eines starren Regelzwanges. Sie ist die Leibfarbe der Tugend, der Schmuck der Seelengüte, wozu eine liebevolle und weise Erziehung mehr beitragen kann, als Mode- und Tänzerkünste.

Ist es dem Lehrer gelungen, der edeln Sitte die Kraft eines Gesetzes zu geben und einen sittlichen und anständigen Ton mit dem guten Geiste der Schule zu verbinden: so werden die Redeübungen, welche schon auf der untersten Bildungsstufe mehr als einseitige Gedächtnißübungen seyn können, mehrseitige Gelegenheit anbieten, eine gefällige Körperbildung aus dem schönen Geistesleben, welches die Musterwerke der redenden Künste darstellen, abzuleiten. Es darf aber dem unsichern Geschmacke der Jugend nicht die Wahl des darzustellenden Stoffes überlassen werden. Bald verirrt sich der Muthwille in das Niedrige und Gemeine, bald wagt sich der Eifer des Fleißes an das Schwerste und artet in Unnatur und Manier aus. Liegt aber allen Übungen ein durchgreifender Plan, welcher sich nach Alter und Persönlichkeit, nach Inhalt und Form richtet, zum Grunde; sind die vorzutragenden

Musterstücke zuvor vollständig erläutert und nach dem Vorbilde des Lehrers richtig, verständig und mit Ausdrucke vorgelesen werden: dann kann unter geschmackvoller Leitung der freie und mündliche Vortrag des wohldurchdachten und richtig empfundenen Wahren und Schönen eine ergiebige Quelle gefälliger Körperbildung, als Ausdruck eines schönen Innern, werden. Der sinnige Gedanke, das zarte Gefühl, die edle Gesinnung, das liebliche Bild der Einbildungskraft, setzen alle Seelenkräfte in ein übereinstimmendes Spiel, welches sich bei der innigen Wechselwirkung zwischen Leib und Seele in der edlen Haltung, in den anmuthigen Bewegungen, in dem belebten Auge, diesem treusten Spiegel des Geistes und Herzens, ausdrückt. Nur begrenze überall weise Mäßigung den Ausdruck der innern Bewegung; der Sinn für Schönheit veredle die Leidenschaft und gewöhne das junge Gemüth, seiner Gefühle durch die Kraft des Gedankens Meister zu werden. Auf diese Art wird die Wiederholung edler Gemüthszustände allmälig in eine schöne äußere Gewohnheit übergehen; der Geist wird den Leib nach dem ihm eingeborenen Urbilde gestalten und ihm das Gepräge seiner göttlichen Natur aufdrücken.

Auch eine gefällige, äußere Umgebung der Jugend befördert die Menschenbildung durch das Schöne. Schon die Würde der Menschenbildung erfordert, daß ihre edle Werkstätte Sinn und Herz, Geist und Gefühl auf

eine gefällige Weise anspreche. Mit Recht verschönern wir Ton- und Tanzsäle und öffentliche Versammelungsörter ihrem Zwecke gemäß, und sollte der Ort, wo der Schulmann den größten Theil seines mühvollen Lebens zubringen und die Jugend, das köstlichste Kleinod der Ältern und die Blüthe des Staats, sich zu allem Guten und Schönen vorbilden und bleibende Eindrücke empfangen soll, sich nicht eines gleichen Vorrechtes erfreuen dürfen? An dem gefälligen Geräthe versündigt sich der jugendliche Muthwille weniger, als an dem kümmerlichen und schlechten. Das anständige Äußere flößt auch dem Unmündigen schon das Gefühl des Schicklichen und der Ordnungsliebe ein, wie die edlen Sitten einer guten Gesellschaft die Äußerungen des Gemeinen und Niedrigen von selbst ausschließen. Auch das Licht des Geistes bedarf zu seiner Entwickelung des heitern Sonnenstrahles, und der reine und edle Sinn entfaltet sich schneller in einer reinlichen und wohlgestalteten Umgebung. Hohe und helle, geräumige und freundliche Schulzimmer sind nicht bloß für die körperliche Gesundheit heilsam; sondern auch einer heitern und edeln Seelenstimmung förderlich.

Mögen daher die Schüler der Zeichnenkunst mit den gelungenern Proben ihres Fleißes die Schulzimmer schmücken, wie sie auch Beweise ihrer Fortschritte in Sprachen und Wissenschaften der Büchersammlung der Bildungsanstalt hinterlassen dürfen. Möge das Recht dazu eine Auszeichnung und na-

türliche Belohnung des Fleißes, eine Anregung des Wetteifers für die Mitschüler und eine dankbare Erinnerung für die Zukunft seyn.

Ein anderes Mittel die Menschenbildung durch das Schöne zu befördern, sind zweckmäßige Schulfeierlichkeiten. Die Tage der öffentlichen Prüfungen sind für die fleißige Jugend festliche Tage, in welchen sie den Musen und Grazien, jeder nach seinen Kräften, eine freundliche Opfergabe darbringen sollen. Hier wird das redliche Streben an das Licht gezogen und dem bewährten Fleiße und der anerkannten Güte ein belohnender Kranz gewunden. Hier hat schon der Knabe und Jüngling Gelegenheit, an der öffentlichen Meinung Theil zu nehmen und sich ein günstiges Urtheil für die Zukunft zu erwerben.

Öffentliche Schulfeierlichkeiten sind ein schönes Band zwischen Schule, Ältern, und Staat; eine Musterung, wodurch die Bestrebungen der Jugend, der Erfolg der Unterrichtsweise der Lehrer, und der Geist der Anstalt offenkundig werden sollen. Es dürfen daher nicht bloß Proben der geistigen Bildung in Sprachen und Wissenschaften; sondern auch Beweise der Geschmacksbildung in den redenden und bildenden Künsten, welche auch der Ungelehrte würdigen kann, abgelegt werden. Wer in der Tonkunst rühmliche Fortschritte gemacht hat, verschönere das Fest durch den Vortrag eines gefälligen Tonstückes; die gelungenern Versuche der Zeichnenschüler können zu beliebiger Ansicht vorgelegt

werden und die Wände des Prüfungssaales schmücken. Der Eine gebe eine Probe in der schweren und zu oft versäumten Kunst, gut und mit Ausdruck vorzulesen; der Andere trage ein musterhaftes Gedicht, einen schönen Aufsatz in ungebundener Rede vor oder versuche sich in der Kunst des freien Vortrages durch einfache Erzählungen oder die Wiederholung eines kurzen Abschnittes aus der Geschichte. Wieder andere können sich in Wechselgesprächen oder in der Darstellung einer einfachen Handlung, woran auch der Schwächere und Muthlosere schon Antheil nehmen kann, üben; kurz, jede Kraft rege und bewege sich in dem gesunden Gliederbau des gefälligen Ganzen und zeuge von dem Leben und dem edeln Geiste, welche dasselbe beseelen. Vierstimmige Gesänge können als Proben der Singschule mit den Redeübungen abwechseln und feierliche Chöre die festlichen Stunden würdig beschließen.

Mit dieser öffentlichen Feierlichkeit lassen sich auch die Versetzungen der Schüler aus niedern Abtheilungen in höhere verbinden, dem Trägen zur Anregung, dem Fleißigen zur Belohnung und ist es Sitte, den vorzüglichen Fleiß und das musterhafte Betragen durch ausgesetzte Preise auszuzeichnen: so wird sich hier vor den Augen einer partheilosen Versammlung das jugendliche Verdienst doppelt belohnt fühlen und unter den Mitschülern ein rühmlicher Wetteifer, dasselbe preiswürdige Ziel

zu erreichen, veranlaßt werden.*) Die öffentliche Belobung des bewährten Fleißes und Betragens soll nur eine laute Anerkennung des edeln Strebens, aber kein Preis der Sittlichkeit seyn. Der Beifall und die Achtung der Edeln, folgen in der sittlichen Weltordnung, dem Vorbilde der Schule, dem erprobten Verdienste, wie der Schatten dem Lichte. „Oder wollen wir, schreibt ein erfahrener Schulmann und Sachkenner, unsern Knaben und Jünglingen etwa mit dem Versagen aller öffentlichen Würdigung vorzüglicher Bestrebungen eine gedeihliche Vorkost der Gleichgültigkeit, des Undankes, der Ungerechtigkeit geben, die so häufig in der Welt vorkommen und auch sie vielleicht erwarten dürften?"**)

Die Menschenbildung durch das Schöne bezieht endlich alle einzelen Bestre-

*) „Excitat auditor studium: laudataque virtus Crescit." Ovid. ex Ponto. L. IV, 2, 35.

**) Ueber Gymnasialbildung, ff. S. 178, Karlsruhe 1311. v. Nik. Sander, vormaligem Großh. Bad. Minist. u. Kirchenrathe. „Friede der Asche auch dieses hochverdienten Jugendfreundes! Die Mittelschule zu Wertheim hat auch an ihm, wie früher durch den Tod des Ministerialrathes D. Ewald einen väterlichen Freund und Berather verloren. Unvergeßlich bleiben ihre theuren Namen den Schulen, die sich ihrer freundlichen Leitung erfreuen konnten; unvergeßlich in der Geschichte des Badischen Schulwesens."

bungen auf ein Höchstes und Göttliches. Ist die Aufgabe des Künstlers, das Wesen des Schönen darzustellen, und ist die Seele desselben das ewige Seyn in der Erscheinung oder das Göttliche, was in dem Spiegel der Schöpfung nur im sinnlichen Abglanze wiederstrahlt: so ergeht auch an die Menschenbildung, welche das schönste und erhabenste Gotteswerk der sichtbaren Natur, zur Erscheinung bringen soll, die Aufforderung: das junge Menschenleben nicht auf die äußeren Formen hinzurichten; sondern in dem Gemüthe die tiefe Selbstbewegung anzuregen, welche den innigen Zusammenhang desselben mit dem Höchsten und Göttlichen empfindet und in allen Bestrebungen des Geistes und Herzens mit der Stärke gläubiger Begeisterung festhält. Aus der Sehnsucht nach dem Urbildlichen und Ewigschönen, welche der menschlichen Natur eingeboren ist, also aus der Gottesliebe ging die Kunst und Wissenschaft hervor und ihre Musterwerke sind die Blüthen der schönsten Empfindungen und erhabensten Gedanken, und zu dieser Urquelle des Göttlichen streben sie, wenn sie ihrem Wesen getreu bleiben, im Einzelen wie im Ganzen zurück. In der Bildung durch das Schöne entwickelt daher die Erziehung die Fähigkeit, in dem Sichtbaren das Unsichtbare zu schauen, und in den für die Sinne zerstreuten Erscheinungen das innere Band, welches sie zu einem Ganzen im Göttlichen vereinigt, zu erforschen. Denn das ist das Abzeichen des wahren Künstlers und Men-

schenbildners, daß er den sinnlichen Stoff nur zum Grunde legt, um ein ewiges Urbild, was im Geiste lebt, darzustellen. Der Naturmensch der Jugend soll sich durch die Erziehung auf einen Standpunkt erheben, auf welchem er die Erscheinungen des ewigen Lebens, wozu er dem Körper nach selbst gehört, in ihren Beziehungen auf ein Höchstes und Ewiges auffaßt, um durch sich und in sich ein göttliches Werk, als Frucht begeisterter Gottesliebe, hervorzubringen. Die Erziehung versammelt die Schätze der Gelehrsamkeit, die Werke der Kunst und Weisheit nicht um den jungen Menschen, um seinen Verstand einseitig zu schärfen, oder seinen Geschmack zu verfeinern oder ihn zur Gerechtigkeit zu erziehen, also einzele Tugenden zu entwickeln; sondern um alle Kräfte der Menschennatur im Einklange zu bilden und in dem Brennpuncte des Heiligen eine göttliche Flamme zu entzünden, welche den Verstand erleuchte, das Herz erwärme und die Sittlichkeit des Willens durch die Gottesliebe verkläre. „Ein guter Kopf bei einem schlechten Herzen, sagt der unsterbliche Herder, ist wie ein Tempel bei einer Mördergrube und gute Wissenschaft ohne Sitten, ist wie eine Perle im Koth.“*)

Es gibt aber auch eine Tugend, die wir nur achten, aber nicht lieben können; die Bildung durch das Schöne schleift diesen rohen Demant ab,

*) Sophron, S. 10, Karlsruhe 1820.

und faßt ihn in sittliche Anmuth.*) Cato's unbeugsame Strenge flößt uns Bewunderung ein; die Tugend des Christenthums beginnt mit Liebe und endigt mit Anbetung. Die Menschenbildung strebt mithin nicht nach körperlicher Schönheit, ohne den Geist; nicht nach geistiger Schönheit ohne das Herz; nicht nach schöner Empfindung ohne die That; sondern nach Schönheit der Seele in einem gesunden Leibe überhaupt, oder nach liebevoller, geistiger und wohlthuender Vortrefflichkeit. Alle Bildungsmittel der Schule sollen sich in der Entwickelung des urbildlichen Menschenthumes (Humanität) zu Einem in Allem und zu Allem in Einem vereinigen. Sprachkunde, Größenlehre, Geschichte, Wissenschaften und Künste, Zucht und Gesetze, sollen unter verschiedenen Namen und Formen nur den Samen dieser göttlichen Pflanze ausstreuen, ihre Blüthe entfalten und die edle Frucht der Thatschönheit entwickeln. Es gibt daher für den erziehenden Lehrer, welcher diesen Grundgedanken festhält, in dem Geschäfte der Menschenbildung, wie in der Natur, nichts Kleines und Großes, nichts Niedriges und Hohes; alles wird durch die Beziehung auf die höchste Einheit im Göttlichen

*) „Σὺν γὰρ ὑμῖν (den Grazien) τὰ τερπνὰ
καὶ τὰ γλυκέα
Γίνεται πάντα βροτοῖς·
Εἰ σοφὸς, εἰ καλὸς, εἰ τις ἀγλαὸς
Ἀνήρ.“ Pindar. Olymp. XIV.

wichtig und würdevoll. Ohne diese geräth der Erzieher in Gefahr unter den wakkern Handwerker herabzusinken, welcher zu nichts Höhern berufen ist, als körperliche Bedürfnisse zu befriedigen; durch sie erhebt er sich erst zu einem Freien und Künstler, welcher seinen Werken das Gepräge des Geistes aufdrückt. Wie der Segen des Himmels, welcher die Felder befruchtet, nur in einzelen Tropfen herabfällt: so besteht auch die glückliche Wirksamkeit des Erziehers in der treuen Erfüllung einer zahllosen Reihe scheinbar unbedeutender Pflichten, welche sich täglich wiederholen und den Geist abtödten könnten, wenn ihn nicht die Erinnerung belebte, daß sie alle zu einem schönen und erhabenen Ziele hinstreben. Aber auf dem langen und mühvollen Wege dahin muß ihn die Kraft der Liebe, worin wir den Bildungstrieb schöner Menschlichkeit, wie alles Lebendigen, anerkennen, begleiten. Wie sich der milde Sonnenstrahl in die Tiefen der Erde senkt und Wärme und Leben verbreitet: so durchdringt der Segen der Liebe den Boden der geistigen Welt und erzeugt die göttlichen Früchte der Tugend und Wahrheit im Gewande der Schönheit. Ohne ihren Pulsschlag werden Wissenschaft und Kunst zu einem Leichnam, welcher der Erde angehöret; sie erhebt dagegen die Wissenschaft erst zur Weisheit, die Kunst zur Schönheit und das Leben zur Gottesverehrung; denn die schönste Form der Liebe ist die Seligkeit in Gott, worin das Irdische sich dem Ewigen geopfert hat und welche von

Schmerz und thränenvollen Jammer zerrissen, noch das Auge in Ergebung und Anbetung zum Himmel wendet. Nach würdiger Darstellung dieser höchsten Seelenschönheit strebt der Dichter in Worten und Tönen, der bildende Künstler in Stein und Farben; nach ihr ringt hoffnungsvoll der Erzieher auf dem Gebiete des Ewigen. —

„Empfangt das Schöne, fühlt das Gute:
Eins mit dem Andern wird Euch einverleibt.
Das Schöne flieht vielleicht; das Gute bleibt;
So nach und nach erblühet leise, leise,
Gefühl und Urtheil, wirkend wechselsweise:
In Euerm Innern schlichtet sich der Streit,
Und der Geschmack erzeugt Gerechtigkeit.“

Göthe.

I.

Verzeichniß
der
im Gymnasium zu Wertheim
von Ostern 1823 bis Ostern 1824 ertheilten
Lehrstunden.

In der ersten Klasse.

1.) Religion. a.) Lesen des griechischen Neuen Testaments, im Sommerhalbenjahre, Ev. Lucä C. 1 — 7; im Winterhalbenjahre, Cap. 8 — 17. 1 St. b.) Christliche Religionslehre nach Niemeyer. Im Sommerhalbenjahre von §. 68 — 125; im Winterhalbenjahre von §. 126. bis zu Ende. 1 St. Hr. Pfarrer Bauer.

2.) Lateinische Sprache. a.) Prosa: im Sommerhalbenjahre, Senecae epist. 46 — 58, wöchentlich 4 St. Im Winterhalbenjahre, α) Senecae epist. 58 — 65, 2 St. β) Quint. instit. orat. lib. X. cap. 1, §. 1 — 60. 2 St. Direktor Föhlisch. b.) Poesie: im Sommerhalbenjahre, Horat. Serm. II, 4 — 7; im Winterhalbenjahre, II, 7 u. 8. und I, 5. 2 St. Prof. Bachmann.

c.) Stilübungen: im Sommerhalbenjahre nach Döring, IV. u. II. Cursus, im Winterhalbenjahre nach Döring, IV. Cursus, und Wagner, 2 St. Dir. Föhlisch.

3.) Griechische Sprache. a.) Prosa: Plato's Euthyphro, im Sommerhalbenjahre, c. 1 — 13, im Winterhalbenjahre, c. 13. bis zu Ende. 2 St. Dir. Föhlisch. b.) Poesie: im Sommerhalbenjahre, Homeri Odyss. lib. XVII. — XXIII., im Winterhalbenjahre, Theocr. Idyll. I — V. 2 St. Prof. Bachmann. c.) Stilübungen. 2 St. Derselbe.

4.) Hebräische Sprache. Mit der ersten Abtheilung die zweite Hälfte des Geseniusschen Lesebuchs bis zu Ende. Mit der zweiten Abtheilung, die Elemente der Sprache, besonders Übungen im Conjugiren; zus. 4 St. Rektor Neidhart.

5.) Französische Sprache. a.) Lesung, nach Sieferts Auswahl, im Sommer den Abschnitt Briefstil, im Winter, den Abschnitt: Roman nnd Geschichte. b.) Stilübungen; zus. 2 St. Dir. Föhlisch.

6.) Deutsche Sprach. Stil- und Redeübungen. 2 St. Derselbe.

7.) Staatengeschichte. Im Sommerhalbenjahre, Frankreich; im Winterhalbenjahre, Spanien, Portugall und die Niederlande. 2 St. Prof. Bachmann.

8.) Mathematik. Im Sommerhalbenjahre Beschluß der analytischen Trigonometrie und An-

fang der populären Optik, nach Poppe. Im Winterhalbenjahre, die populäre Optik bis zu Ende. 2 St. Dir. Föhlisch. b.) Arithmetik, im Sommerhalbenjahre, Buchstabenrechnung nach Meyer Hirsch S. 1—37; im Winterhalbenjahre, Theorie der Logarithmen, nach demselben S. 72. 2 St. Derselbe.

9.) Philosophische Encyklopädie, namentlich Logik für Schulen. 1 St. Dir. Föhlisch.

10.) Physik. Allgemeine Naturlehre. 1 St. Ders.

11.) Kalligraphie; verbunden mit der zweiten Klasse. 2 St. Herr Weeber.

In der zweiten Klasse.

1.) Religion. Geschichte der christlichen Kirche nach Küster, bis zum Reichstage zu Worms. 1 St. Hr. Pfarrer Bauer.

2.) Lateinische Sprache. a.) Prosa: α) Caesar de bello gall. im Sommerhalbenjahre, c. I—XVI. im Winterhalbenjahre, c. XVI—L. 2 St. Prof. Bachmann. β) Salust. bell. Ingurth, im Sommerhalbenjahre c. 40—53, im Winterhalbenjahre, c. 54—90. 2 St. Derselbe. b.) Poesie: Zimmermanns Anthologie, im Sommerhalbenjahre, S. 1—13, im Winterhalbenjahre, S. 13—30. 2 St. Dir. Föhlisch. c.) Stilübungen nach Strack. 2 St. Prof. Bachmann.

3.) Griechische Sprache. a.) Prosa, Jacob's Elementarbuch von S. 52—143. 2 St. Herr Plaz. b.) Poesie, Jacob's Blumenlese bis S.

104. 2 St. Derselbe. c.) Stilübungen nach Tiersch's Hülfsbuch. 1 St. Derselbe.

4.) Französische Sprache. a.) Lesung, Telemaque, im Sommerhalbenjahre, XVIII—XXII., im Winterhalbenjahre, XXII—XXIV. b.) Stilübungen. Zusammen 2 St. Prof. Bachmann.

5.) Deutsche Sprache. Stilübungen u. Grammatik. 2 St. Derselbe.

6.) Geschichte. Im Sommerhalbenjahre, das Mittelalter, im Winterhalbenjahre, Griechenland. 2 St. Ders.

7.) Geographie. Im Sommerhalbenjahre, Südeuropa, und ein Theil von Mitteleuropa; im Winterhalbenjahre, ein Theil von Mitteleuropa, ganz Nordeuropa u. ein Theil von Asien. 2 St. Hr. Plaz.

8.) Mathematik. a.) Geometrie nach Lorenz, im Sommerhalbenjahre, §. 1—95., im Winterhalbenjahre, §. 96—182. 2 St. Prof. Bachmann. b.) Arithmetik, höhere Rechnungsarten. 2 St. Derselbe.

9.) Römische Alterthümer bis zum Abschnitt vom Privatleben der Römer. 2 St. Rektor Neidhart.

In der dritten Klasse.

1.) Religion. a.) Auswendiglernen und Erklären ausgewählter Sprüche aus der Sammlung biblischer Sprüche, mit der zweiten Klasse combinirt. 1 St. Hr. Pf. Bauer. b.) Biblische Geschichte des N. T.; im Sommerhalbenjahre, bis

auf das dritte Jahr des Wirkens Jesu, im Winterhalbenjahre, das letzte Lebensjahr Jesu. 1 St. Derselbe.

2.) Lateinische Sprache. a.) Prosa, Eutrop. I—VII. 3 St. Hr. Plaz. b.) Poesie, Phaedri Fab. I—IV. 2 St. Derselbe. c.) Stilübungen nach Schulze. 2 St. Derselbe. d) Grammatik. 1 St. Ders.

3.) Griechische Sprache. Übersetzung leichter Stücke aus Jacob's Elementarbuch, mit Anwendung der Grammatik. 2 St. Rektor Neidhart.

4.) Französische Sprache. 3 St. Hr. Neheyse. Lesung im Hallischen Schulbuch bis S. 125. 1 St. Hr. Plaz.

5.) Deutsche Sprache. Grammatik, Übungen in Aufsätzen und mündlichem Vortrage. 2 St. Derselbe.

6.) Geschichte. Im Sommerhalbenjahre, Römische, im Winterhalbenjahre, Deutsche, bis zu den Schwäbischen Kaisern. 2 St. Derselbe.

7.) Geographie. Südeuropa und ein Theil von Deutschland. 2 St. Ders.

8.) Mathematik. a.) Einleitung in die Geometrie nach Gelpke. 2 St. Hr. Plaz. b) Arithmetik, α) schriftliches Rechnen. Die erste Ab- Abtheilung Kettenregel, Gesellschaftsrechnung und Basedowsche Regel, die zweite Abtheilung die vier Species und Regel de tri. β) Kopfrechnen, zusammen 2 St. Derselbe.

9.) Kalligraphie. 2 St. Hr. Weeber.

In der vierten Klasse.

1.) Religion. a) Nach dem Wertheimer Katechismus. Im Sommerhalbenjahre, das erste, im Winterhalbenjahre, das zweite und dritte Hauptstück. 3 St. b.) Biblische Geschichte nach Ewald, das A. T. bis zu Ende. 1 St.

2.) Lateinische Sprache. Reuß Elementarvorübungen, im Sommerhalbenjahre, §. 1—60, im Winterhalbenjahre, §. 60—90. 5 St.

3.) Geschichte, nach Kohlrausch. Im Sommerhalbenjahre, von Karl V. bis zum siebenjährigen Kriege, im Winterhalbenjahre, den siebenjährigen Krieg und Napoleon. 2 St.

4.) Naturgeschichte. Im Sommerhalbenjahre, die Säugethiere und erste und zweite Ordnung der Vögel, im Winterhalbenjahre, Fortsetzung der Vögel; dann Amphibien, Fische, Insekten und Würmer. 2 St.

5.) Naturlehre nach Rebs. Im Winterhalbenjahre, die Erde, Lufterscheinungen ꝛc. 1 St.

6.) Geographie. Im Sommerhalbenjahre, Deutschland, Preußen ausgenommen; im Winterhalbenjahre, die Preußischen Staaten; dann das Merkwürdigste aller übrigen Europäischen Länder. 2 St.

7.) Deutsche Sprache nach Dolz, im Winterhalbenjahre, die Redetheile und Orthographie. 2 St.

8.) Mathematik. a.) Geometrie, nach Mahler. Zeichnung und Berechnung der Körper. 1 St.

b.) Arithmetik, im Sommerhalbenjahre, für die erste Abtheilung, Proportionen; für die zweite Abtheilung, benannte Zahlen; im Winterhalbenjahre, für die erste Abtheilung, Gesellschafts- und Zinsrechnung; für die zweite Abtheilung, Regel de tri, nach Anleitung der Rechnungsarten mit benannten Zahlen, und Kopfrechnen in Verbindung mit der ersten Abtheilung zusammen 5 St.

9.) Leseübungen in Seilers Lesebuch, 1 St.

10.) Kalligraphie, 2 St.

11.) Singen, Choräle.

Sämtliche Stunden werden von dem Klassenlehrer Herrn Weeber gegeben.

* * *

Im Zeichnen unterrchitete in den drei obern Klassen der Zeichnenlehrer Herr Faber, wöchentlich 4 Stunden; in der vierten Classe der Tischlermeister Herr Kappes, hauptsächlich für künftige Handwerker, wöchentlich 2 Stunden; im Gesange der Herr Cantor Lambinus, wöchentlich 2 Stunden.

Im Sommerhalbenjahre ertheilte der Direktor Föhlisch in Verbindung mit Herrn Plaz wöchentlich zwei Stunden Unterricht in der Körperbildung.

Aus der Gymnasiums-Bibliothek wurden monatlich zweimal von Dir. Föhlisch und Herrn Plaz Bücher ausgetheilt, wobei zugleich die Lesehefte der jüngern Schüler beurtheilt wurden.

An jedem Sonnabende von 11 — 12 Uhr wurde von Herrn Pfarrer Bauer eine Erbauungsstunde für die Schüler der drei obern Klassen gehalten, und mit einem vierstimmigen Choralgesange und Clavierbegleitung, unter Leitung des Herrn Cantor Lambinus jedesmal angefangen und beschlossen.

Diese wöchentliche Erbauungsstunde wird auch am letzten Abende jedes Jahres gehalten, woran auch Ältern und Schulfreunde zur Erhebung der Feier gütigen Antheil zu nehmen pflegen.

II.

Schulnachrichten:

Schüler zählte zu Ostern 1824 die Mittelschule:

in der 1ten lat. Klasse:		19.
„ „ 2ten „ „ . . .		26.
„ „ 3ten „ „ . . .		35.
„ „ 4ten Klasse	Lateinische Schüler	38.
	Deutsche Schüler	46.
Hospitanten, oder solche, welche bei einem anderweitigen Berufe nur noch einige Lectionen besuchen: . . .		3.
	Gesamtzahl	167.

Hierunter waren in den 3 obern Klassen 28, und in der vierten Klasse 7 Katholiken.

* Das Schulgeld beträgt außer dem Eintrittsgelde in das Gymnasium zu 1 fl. 30 kr., jährlich in der 1ten Klasse 12 fl.

= = 2ten — 10 —
= = 3ten — 8 —
= = 4ten — 2 — 20 kr. für die Hospitanten 6 —

Außerdem bezahlen die Zeichnenschüler jährlich 1 Gulden.

Außer den sog. 8 Alumnen, welche hauptsächlich zu Land = und Stadt = Schullehrern gebildet werden sollen, genießen, nach höchster Verordnung seit 1812, in den obern 3 Klassen noch 10 andere arme Schüler freien Unterricht. Die Zahl der Freischüler in der 4ten Klasse wird durch die Zeugnisse der Armuth, welche von dem Wohllöbl. Stadt = Magistrat ausgestellt und von der Gymnasiums = Direction vidimirt, der Verwaltung der frommen Stiftungen übergeben werden, bestimmt.

Schülerzahl der Mittelschule, nach den Lat. Lectionen in den 3 obern Klassen von Ostern 1811 bis Ostern 1824, mit Angabe der Zahl der zur Universität Abgegangenen:

Jahr	Prima	Auf die Universität Abgegangene	Secunda	Tertia	Quarta
1811 Ostern:	8	2	26	31	
— Michaelis:	7	—	21	24	
1812 Ostern:	6	—	26	39	
— Michaelis:	6	—	23	39	
1813 Ostern:	8	1	21	36	
— Michaelis:	8	—	18	36	
1814 Ostern:	8	1	17	35	
— Michaelis:	7	1	15	40	
1815 Ostern:	13	2	11	39	63*)
— Michaelis:	8	1	18	40	67
1816 Ostern:	6	—	15	36	67
— Michaelis:	9	—	15	40	70
1817 Ostern:	11	2	17	44	72
— Michaelis:	8	3	16	49	71

*) Seit Ostern 1815 bildete die erste Abtheilung der obersten Klasse der städtischen Bürgerschule die Vorschule des Gymnasiums und die 2te Abthl. derselben hauptsächlich eine Realschule. Die Abtheilungen wurden theils gemeinschaftlich, theils besonders unterrichtet.

Jahr.	Prima	Auf die Universität Abgegangene	Secunda	Tertia	Quarta
1818 Ostern:	5	1	21	48	69
— Michaelis:	10	1	19	44	63
1819 Ostern:	8	—	23	47	66
— Michaelis:	12	—	21	40	72
1820 Ostern:	9	1	21	42	68
— Michaelis:	12	2	30	31	64
1821 Ostern:	8	1	28	28	65
— Michaelis:	15	—	21	34	69
1822 Ostern:	17	1	18	36	66
— Michaelis:	19	3	22	41	74
1823 Ostern:	19	—	23	33	78
— Michaelis:	22	8	28	40	82
1824 Ostern:	19	3	27	35	84

Aus der ersten lat. Klasse gingen zu Michaelis 1823 nach der gesetzlichen, theils schriftlichen, theils mündlichen Endprüfung mit dem Zeugnisse der Reife auf eine Universität ab:

G. Henrici, aus Borberg: studirt Theologie.
H. Schumann, aus Wertheim — die Rechte.
C. v. Berg, — — — die Rechte.

V. Schaller, aus Wertheim: stud. Theologie.
L. Stephani, — — — dte Rechte.
A. Müller, — — — die Rechte.
S. Walzenbach, aus Waldstetten: studirt Kathol. Theologie.
Fr. Neuber, aus Wertheim: studirt Philologie.

Fr. Neuber nahm im Namen der übrigen Abiturienten in einer von ihm verfertigten Rede, „Über die Weihe des Lebens" am Schlusse des Redeactus Abschied.

Aus der ersten Klasse gehen zu Ostern 1824 nach der gesetzlichen Endprüfung mit dem Zeugnisse der Reife auf eine Universität über:

Adolf, Erbprinz zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Durchl., um die Rechte zu studiren; Karl Neidhart, aus Wertheim, um Theologie zu studiren; Friedrich Kahl, aus Wertheim, ~~zu demselben Zwecke~~. um d. Rechte zu studiren.

„Möge auch Sr. Durchl., der Erbprinz Adolf, den edeln Zweck der Anstalt, welche sein durch seltene Gelehrsamkeit, Geistesstärke, Edelmuth und große Verdienste um Deutschland und die Vaterstadt ausgezeichneter Vorfahr, der Erlauchte Graf Ludwig zu Löwenstein-Wertheim,*) einst mit der Gründung derselben (1604) verband, vollkommen erreicht haben und rein am Herzen, edel

*) Vergl. die Geschichte Ludwigs, Grafen von Löwenstein Wertheim. Einladungsschrift zu den öffentl. Schulprüfungen und Redeübungen. Ostern 1794. v. J. Fr. Neidhart, Rector des Lyceums.

an Gesinnung und tüchtig an Geistesbildung, sich zu jeder menschlich-schönen und fürstlichen Tugend berufen fühlen! Hievon überzeugt, werden seine bisherigen Lehrer zugleich hoffen dürfen, dem seltenen Vertrauen, womit dessen Durchlauchtigen Ältern sie beehrten, entsprochen und Hochdenselben im Namen der Anstalt, welche der väterlichen Vorsorge und gnädigen Huld der Durchlauchtigen Fürsten zu Löwenstein Wertheim einen großen Theil ihres Gedeihens verdankt, ihre schuldige Dankbarkeit nach Kräften bewiesen zu haben."

Die Schulbibliotheck ist theils für die Lehrer, theils für die Schüler bestimmt. Die Bücher wurden bis 1811 bloß aus freiwilligen Beiträgen der Schüler, hauptsächlich der zur Universität abgehenden, angeschafft und betrugen Ostern 1809, 122 Nummern. Seit 1811 wurde durch Vermittelung der damals unter Leitung des Hr. Geheimerathes v. Städel bestehenden und um die Schule verdienstvollen Schulkommission, ein jährlicher Beitrag von 50 fl. von der Hochpreisl. Landesregierung gnädigst bewilligt. Seitdem besteht, die kleinen Schulschriften abgerechnet, die

Schülerbibliotheck aus	365	Nummern,
die Lehrerbibliotheck aus	247	"
Betrag	612,	in 324 Bänden.

Die freiwilligen Beiträge der von der Schule von Ostern 1823 bis jetzt abgegangenen Schüler betrugen 35 fl.. 24 kr.

Außerdem besitzt die Schule eine Mineralien- und Pflanzensammlung, letztere durch die Güte des Herrn Landrichters Zentgraf zu Michelstadt, eines ehemaligen Schülers der Anstalt; einige anatomische Präparate, ein Vermächtniß des vormaligen Rathes und Doctor's der Medizin Eichhorn zu Wertheim, und einen kleinen Vorrath von andern für den Unterricht erforderlichen Lehrmitteln.

Für jede der 4 Klassen der Mittelschule sind jährlich 2 geschmackvolle Preismedaillen bestimmt, welche an die von Seiten des Betragens und des Fleißes, nach dem einstimmigen Urtheile der Lehrer und Schüler, vorzüglichsten Schüler, von Ostern 1824 an öffentlich, während der Actusfeierlichkeiten, ausgetheilt werden.

Alle Schüler, welche studiren, sind verpflichtet, an dem Unterrichte in der Griechischen Sprache Theil zu nehmen und sich darin, wie in den übrigen Schulwissenschaften und Sprachen, einer schriftlichen und mündlichen Endprüfung zu unterwerfen.

Die ungesetzlichen Schulversäumnisse in der 4ten Klasse werden nach einer neuern Verordnung des Hochlöbl. Kreisdirectium für jeden Tag mit 3 kr. und bei Mangel an Bezahlungsfähigkeit an den Ältern mit einer halben Stunde bürgerlichen Arrestes und an den Kindern mit einer halben Stunde Schularrest bestraft. Die durch den Wohllöblichen Stadtmagistrat eingeforderten Strafgelder werden an die Gymnasiums-Direction zu vorschriftmäßiger Verwendung zum Besten armer Schüler abgeliefert.

Das Verbot, daß die Schüler nicht ohne ihre Ältern oder deren Stellvertreter die Wirthshäuser besuchen dürfen, wurde mit Androhung angemessener Strafen für die Wirthe und Schüler, erneuert.

Auswärtige Schüler, welche in der Stadt wohnen, sind verbunden, der Gymnasiums-Direction eine zuverläßige Privataufsicht über sie anzuzeigen.

Das mündliche Abiturien-Examen, welches bisher mit der öffentlichen Prüfung der Schüler der ersten Klasse verbunden wurde, wird nach einer neuern Höchsten Verordnung, von Ostern 1824 an, einen besondern Theil der öffentlichen Schulprüfungen ausmachen.

Am Ende jedes Monats wird eine Lehrerkonferenz gehalten.

III.

Ordnung

der

bei der öffentlichen Prüfung vorkommenden Lehrgegenstände.

1.) Für die Abiturienten.

Dinstag, den 20ten April, Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

(Von 8 bis 9 Uhr allgem. Censur.)

1.) Griechisch, (Plato's Euthyph.) Dir. Föhlisch.

2.) Lateinisch, (Horaz. Sermon.) Prof. Bachmann.
3.) Mathematik, (Übersicht der reinen Mathematik,) Dir. Föhlisch.
4.) Geschichte, (Übers. d. Weltgesch.) Prof. Bachmann.
5.) Philos. Encyklp. (bes. Logik) Dir. Föhlisch.
6.) Hebräisch, Rekt. Neidhart.

2.) Für Prima:

Dinstag, Nachmittags von 2 Uhr an.

1.) Religion, (woran die Abitur. Theil nehmen, Griech. N. T.) Pfarrer Bauer.
2.) Griechisch, (Theokrit.) Prof. Bachmann.
3.) Lateinisch, (Quint. Inst. B. 10.) Dir. Föhlisch.
4.) Geschichte, (Spanien) Prof. Bachmann.
5.) Mathematik, (Logarithmen) Dir. Föhlisch.
6.) Französisch, (Lesung. u. Stil.) Ders.

Zum Schlusse hält der Primaner L. v. Jan eine von ihm verfertigte Lateinische Rede: De Matheseos dignitate.

3.) Für Secunda.

Mittwoch, den 21ten April, Vormittags von 8 Uhr an:

1.) Religion, (Geschichte der christl. Kirche) Pfarrer Bauer.
2.) Lateinisch, (Caesar de B. G.) Prof. Bachmann.
3.) Griechisch, (Jakob's Blumenl.) Herr Plaz.
4.) Geschichte, (Griechische) Prof. Bachmann.
5.) Geographie, (Asien) Herr Plaz.
6.) Rechnen, Prof. Bachmann.

4.) Für Tertia:

Nachmittags von 2 Uhr an.

1.) Religion, (Bibl. Gesch. d. N. T.) Pfarrer Bauer.
2.) Lateinisch, (Phädrus) Hr. Plaz.
3.) Deutsche Geschichte, Ders.
4.) Französische Elemente, Hr. Reheyse.
5.) Elementargeometrie, Hr. Plaz.
6.) Geographie, Ders.

5.) Für Quarta.

Freitag, den 23ten April, Vormittags von 9 Uhr an.

1.) Religion, (Wertheimer Katechismus.)
2.) Lateinisch, (Reuß Elementarbuch.)
3.) Naturlehre.
Durchsicht der häuslichen Arbeiten und Zeichnenproben.
4.) Bürgerliche Geometrie.
5.) Rechnen.

In sämmtlichen Lehrgegenständen der vierten Klasse prüft der Klassenlehrer Herr Weeber.

* * *

Die häuslichen Arbeiten, kalligraphischen Proben und Censurbücher jeder Klasse werden zugleich zu beliebiger Durchsicht vorgelegt. Die Wahl des besondern Prüfungsgegenstandes bestimmt nach Höchster Verordnung einer der Zuhörer.

Zum Schlusse ein vierstimmiger Gesang

IV.

Actus = Feierlichkeiten:

[Donnerstag] ~~Freitag~~, den 23ten April 1824,
Nachmittags von 2 Uhr an.

Erste Abtheilung:

Zur Einleitung: Symphonie von Küffner.

Hierauf folgt die Bekanntmachung der Schülerversetzung; die Angabe der Zahl der belobenden Wochenzeugnisse, welche jeder Schüler der drei untern Klassen im Schuljahre erhalten hat und die Vertheilung der jährlichen Preise. Dann:

Ein vierstimmiger Choral.

Hierauf werden vorgetragen von:

Seb. Eulenhaupt: Die Ruinen am See, von Langbein.

Frz. Eulenhaupt: Der Krebs und die Seemuschel, eine Fabel.

C. Schaller: Der Reisende und sein Wegweiser, v. Weisse.

C. Engert: Neptun, der Wallfisch, u. s. w., v. Gleim.

H. Schenk: Der Kapaun, v. Langbein.

W. Hotz: Die Säcke des Schicksals, v. Nicolai.

C. Altenfelder: der Kampf des Herzogs von Bouillon.

Frz. Reiter: Der Gerichtsverwalter, v. Langbein.

Alex. v. Feder: Der beladene Esel, v. Wilke.

Jos. Weeber: Der Hirt v. Oggersheim, von Langbein.

Panth. Lippold: Des Königs Rechnung, v. Conz.

Albr. Todt: Der Kampf im Finstern, v. Eberhart.

Fr. Todt: Das Testament des Wolfes, v. Moser.

Joc. Kredel: Kaiser Albrecht's Hund, v. Collin.

Ein Lustspiel für Kinder, v. Weisse:
„Versprechen muß man halten."

Herr Mildener, ein reicher Kaufmann, L. v. Jan.

Carl, } dessen Söhne, . Fr. v. Jan.
Ludwig, } . Phil. Wachs.

Wilh. Herzig, Sohn einer armen Wittwe, Ch. Weimar.

Trickman, Sohn eines reichen Kaufm. W. Völker.

Chor von Rolle. Dann:

Pause zu beliebiger Ansicht der Probezeichnungen.

Zweite Abtheilung:

Chor mit voller Orchester-Begleitung v. Mozart.

Hierauf werden vorgetragen von:

G. Ehrmann: Das Opfer, v. Seume.

C. Wibel: Abschiedsrede Gustaph Adolf's zu Stockholm, nach Schiller.

M. Ströbe: Gustaph Adolf in der Schlacht bei Lützen, nach Schiller.

Einige Scenen aus Schillers Don Carlos
mit den nöthigen Veränderungen.

Philipp, König v. Spanien, * *

Don Carlos, der Kronprinz, Adolf, Erbprinz zu Löw. Werth. Freudenb.

Marquis v. Posa,	Granden von Spanien,	C. Faber,
Herzog Alba,		G. Ehrmann.
Graf Ferma,		Fr. Kahl.
Ein Offizier,		V. Vogelmann.

Vierstimmiger Gesang ohne Begleitung von Herrn Lambinus.

Hierauf werden vorgetragen von:

C. Hörner: Der Mann im Monde, v. Hebel.
Kil. Barth: Das Landleben, v. Hölty.
Phil. v. Städel: Heinrich der Vogler, v. Klopstock.
Christ. Klump: Das große Loos, v. Langbein.
Graf Noville: Der Dichter, v. Nicolai.
C. Zentgraf: Kaiser Joseph und der Reiter Joh. Stauf, v. Kastelli.
W. Eichhorn: Baldewein, Pogasus und Rustifril, v. Pfeffel.
Frz. Krüger: Der Geißbock und die Todtenbeine, v. Grübel.
Leonh. Brümmer: Der Vorzug der Thiere, von Moser.
Max. Hoffmann: An das Deutsche Vaterland, v. Fleischer.
Vollr. Vogelmann: Das Lied von der Schlacht, v. Hoffmann.

Hierauf sprechen in eigenen Reden und nehmen zugleich von der Schule Abschied:

C. Neidhart: Über die weise Benutzung frommer Stiftungen, mit Rücksicht auf die Gründung des Wertheimer Gymnasium durch den Grafen Ludwig zu Löwenst. Werth.

Fr. Kahl: Über den wahren Naturgenuß.

Adolf: Erbprinz zu Löwenst. Werth. Freudenbg.: Über den wahren Ruhm.

Zum Schlusse: Ein Chor mit einer Fuge von Frankenstein.

Verbesserungen:

Seite 7,	Zeile 2	von oben,	lies: der Kunst, und
— 13,	— 3	— —,	— : Einfachern
— 17,	— 5	— —,	— : (Organismus),
— 17,	— 6	— —,	— : Endzweck
— 18,	— 21	— —,	— : um damit
— 19,	— 9	— —,	— : Schoße
— 20,	— 21	— —,	— : wetteiferte
— 24,	— 10	— —,	— : an Umfang
— 24,	— 12	— —,	— : gibt
— 27,	— 24	— —,	— : späteren
— 31,	— 13	— —,	— : mit den
— 32,	— 14	— —,	— : zu dem
— 32,	— 18	— —,	— : begeisterte,
— 32,	— 24	— —,	— : trefflichste
— 36,	— 9	— —,	— : vom
— 36,	— 29	— —,	— : einzelen
— 39,	— 20	— —,	— : deutliche
— 43,	— 29	— —,	— : geraden
— 48,	— 25	— —,	— : geraden
— 50,	— 30	— —,	— : „Die
— 51,	— 4	— —,	— : sey.“
— 52,	— 24	— —,	— : jemand eben deshalb
— 52,	— 25	— —,	— : darauf weit
— 53,	— 24	— —,	— : Cellini's
— 55,	— 9	— —,	— : zu gerathen
— 61,	— 4	— —,	— : rathsam, die Bildung
— 70,	— 8	— —,	— : Natur zur
— 70,	— 22	— —,	— : Göttlichen
— 71,	— 15	— —,	— : Tugenden
— 72,	— 27	— —,	— : γίγνεται
— 72,	— 28	— —,	— : εἴ τισ
— 73,	— 3	— —,	— : Höherm

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Föhlisch, Johann Gottlob Erdmann,

Ueber Menschenbildung durch das Schöne mit besonderer Rücksicht auf Ton- und Zeichenkunst, hauptsächlich in den Mittelschulen

Wertheim 1824

Paed.th. 1391
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762766-1